

twice

21. Ausgabe
Herbst 2024

FOKUS

WETTBEWERBSFÄHIG BLEIBEN



STANDORT

OECD-Standortpaket –
die Position der Wirtschaft

AUS DER 'KAMMER

Grosses Kino für unsere Wirtschaft –
erste Industrienacht Regio Liestal

IN DIESER AUSGABE

FOKUS

4 Wie viel Staat braucht die Wirtschaft?



8 Schneller werden, um Schritt zu halten



11 Kolumne von Prof. Dr. Rolf Weder, Universität Basel

12 Produktionsfaktoren – das machen die nationale und die regionale Politik

15 Schweiz-EU – so denkt die Bevölkerung darüber

STANDORT

16 Safe vor Cyber Crime – Notfallplan für den Ernstfall

18 OECD-Standortpaket – Position der Wirtschaft



20 JA zum Rheintunnel



22 Aussenhandel – wir bleiben dran

23 «Basel vorwärts» – Initiative für eine starke Stadt

24 Siebe Dupf – mit Reben zum Erfolg

27 Fahrplan für einen starken ICT-Standort

AUS DER 'KAMMER

28 Erste Industrienacht Regio Liestal



30 Stöcklin Logistik AG setzt nachhaltige Impulse

33 Agenda

34 Vernetzt, informiert, fokussiert – unsere Veranstaltungen im 2024

Wir anerkennen die Wichtigkeit der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, der Sustainable Development Goals. Im Fokus unserer Arbeit für einen starken Wirtschaftsstandort stehen folgende SDGs:



IMPRESSUM

twice erscheint zweimal im Jahr (Frühjahr und Herbst) **HERAUSGEBER** Handelskammer beider Basel, St. Jakobs-Strasse 25, Postfach, 4010 Basel, T +41 61 270 60 60, F +41 61 270 60 05, E-Mail: info@hkbb.ch **REDAKTION** Antonia Pidner, a.pidner@hkbb.ch, Jasmin Fürstenberger, j.fuerstenberger@hkbb.ch **MITAUTORIN** Anne Theiss, Brenneisen Theiss Communications **ART DIRECTION** Brenneisen Theiss Communications **FOTOS** Adobe Stock: Stefan Schurr (S. 9); Bildagentur PantherMedia: happyalex (S. 23); Dominik Plüss (S. 35); Freepik.com: pixelshunter (S. 2), usertrmk (S. 4, 5); Gebrüder Weiss: Serra, Ohligschläger (S. 14); Lucius Müller (S. 34); Mimmo Muscio (S. 34, 35); Pino Covino (S. 34, 35); Samuel Bradley (S. 28, 29, 34, 35); unsplash: Steven Lelham (Cover) **DRUCK** Gremper AG, Basel



IM WETTBEWERB

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Nur wer im Wettbewerb besteht, hat nachhaltig Erfolg. Doch was muss die Schweiz tun, um weiterhin zu den wettbewerbsfähigsten Wirtschaftsstandorten der Welt zu gehören? Was brauchen unsere Unternehmen, um sich gegenüber Mitbewerbern aus dem In- und Ausland erfolgreich zu behaupten? Wie wollen die regionale und die nationale Politik die wesentlichen Produktionsfaktoren weiter verbessern? Und gefährden staatliche Eingriffe eine gesunde Volkswirtschaft? Das erfahren Sie in der vorliegenden Ausgabe.

Auch wir leisten unseren Beitrag für ein gutes wirtschaftliches Umfeld. Zum Beispiel, indem wir uns für den Rheintunnel stark machen, damit unsere Verkehrsinfrastrukturen effizient und leistungsfähig bleiben. Indem wir uns dafür einsetzen, dass die OECD-Mehreinnahmen in die Innovationskraft und die Standortattraktivität fliessen. Indem wir uns für einfacheres Bauen und Entwickeln engagieren, damit es in Zukunft genügend Raum zum Leben und zum Wirtschaften gibt. Oder indem wir auf einen raschen Abschluss der Verhandlungen zu den Bilateralen III drängen. Ein klares Verhältnis zur EU wollen nicht nur unsere Unternehmen, sondern auch die Menschen in unserem Land, wie eine aktuelle Studie zeigt.

Nicht zuletzt tragen unsere Unternehmen zu einem lebenswerten und nachhaltig erfolgreichen Standort bei. So hat die Wirtschaft längst erkannt, dass die Nachhaltigkeitsherausforderungen unserer Zeit grosse Innovationschancen bieten und die Wettbewerbsfähigkeit langfristig stärken.

In diesem Sinne: Tragen wir gemeinsam für unseren Standort Sorge.

Ihr

Martin Dätwyler, Direktor

WIE VIEL STAAT BRAUCHT DIE WIRT- SCHAFT?

Industriepolitik erlebt weltweit eine Renaissance. Mit ihren planwirtschaftlichen Zügen schwächt sie aber die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft. Warum bessere Rahmenbedingungen und nicht die staatliche Förderung einzelner Unternehmen der erfolgreiche Weg sind.

Von **PROF. DR. AYMO BRUNETTI**, Professor am Departement Volkswirtschaftslehre der Universität Bern

Bei der Frage der Sinnhaftigkeit der Industriepolitik geht es um etwas ganz Grundsätzliches, nämlich um die Rolle des Staates in einer sozialen Marktwirtschaft. Die Frage ist dabei nicht, ob der Staat in einem

solchen System überhaupt eine Rolle spielen soll. Dass er das soll, ist unter Ökonominen und Ökonomen völlig unbestritten. Vielmehr geht es darum, welche Rolle das genau sein soll.


AUFGABEN KLAR TRENNEN

Und hier empfiehlt die etablierte Volkswirtschaftslehre eine glasklare Arbeitsteilung zwischen Staat und privater Wirtschaft, welche einen möglichst effizienten Einsatz der knappen Ressourcen gewährleistet. Der Staat ist dafür zuständig, den ordnungspolitischen Rahmen der wirtschaftlichen Tätigkeit zu setzen, über die Garantie der Eigentumsrechte und über die Milderung der klar definierten Marktversagen etwa mithilfe der Umweltpolitik oder der Wettbewerbspolitik. Zudem sorgt

der Staat in einer sozialen Marktwirtschaft dafür, dass eine gewisse Umverteilung zugunsten Benachteiligter erfolgt. Die private Wirtschaft wiederum ist innerhalb dieses Rahmens zuständig für die Verwendung der Ressourcen; der Wettbewerb sorgt dabei dafür, dass möglichst wenig Verschwendung stattfindet. Dieser Ressourceneinsatz wird letztlich über die Preise gelenkt, welche die Knappheiten anzeigen. Es gehört zu den grundlegendsten Einsichten der klassischen Ökonomie, dass ein solches Setting den Wohlstand maximiert.

INDUSTRIEPOLITIK IST PLANWIRTSCHAFT

Die Alternative dazu ist eine Planwirtschaft. Hier ist der Staat und nicht der



ES GIBT KEINEN GRUND, ANZUNEHMEN,
DASS EINE STAATLICHE BEHÖRDE BESSER
ALS PRIVATE FIRMEN BEURTEILEN
KANN, IN WELCHE AKTIVITÄTEN INVESTIERT
WERDEN SOLLTE.

Privatsektor für die Zuteilung der knappen Ressourcen zuständig. Nicht Preissignale, sondern behördliche Entscheide bestimmen dann, in welche Technologien oder Branchen investiert werden soll. Nicht zufällig ist das auch die Beschreibung der Industriepolitik. Sie basiert auf der Vorstellung, dass staatliche Stellen beurteilen sollen, welche Industrien in Zukunft für ein Land Erfolg versprechend sein werden. Und diese Sektoren werden dann mit Instrumenten wie Subventionen, Steuererleichterungen oder Protektionismus gefördert.

MARKTWIRTSCHAFT IST EFFIZIENTER

Die Entwicklung der Nachkriegszeit – man denke an den wirtschaftlichen Zusammenbruch der Sowjetunion – lehrt uns eindrücklich, dass die Marktwirtschaft der

Planwirtschaft bei der Ressourcenverwendung punkto Effizienz weit überlegen ist. Es gibt keinen Grund, anzunehmen, dass eine staatliche Behörde besser als private Firmen beurteilen kann, in welche Aktivitäten investiert werden sollte. Beim Staat entscheidet eine einzelne Stelle in einer Monopolsituation, während es bei den Unternehmen viele sind, die im Wettbewerb miteinander stehen. Keine Frage, dass so bei Privaten wesentlich mehr Informationen genutzt werden und deshalb die Chance, die richtigen Entscheide zu treffen, wesentlich grösser sind als beim Staat.

WETTBEWERB SCHAFFT INNOVATION

Gerade weil wir bei Innovationen nicht wissen, was sich letztlich durchsetzen wird, ist es so entscheidend, möglichst

viele an diesem Entdeckungsverfahren zu beteiligen und ihnen einen Anreiz zu geben, auf neue Informationen möglichst rasch zu reagieren. Zentral ist dabei, dass Private ihr eigenes Geld einsetzen und deshalb auch die Kosten einer falschen Strategie selbst tragen. Das ist beim Einsatz von Steuergeldern weniger der Fall. Eine fehlgeleitete Subvention zieht kaum direkte persönliche Konsequenzen nach sich. Selbst wenn man also annimmt, der Staat verfolge nach bestem Wissen und Gewissen das Ziel einer höheren Effizienz, ist eine staatliche Lenkung dem privatwirtschaftlichen Ressourceneinsatz unterlegen. Dazu kommt die ganze politökonomische Dimension, welche die Bilanz staatlicher Lenkung nochmals stark verschlechtert. Bestimmt der Staat über den Einsatz von Ressourcen,

NEGATIVFOLGEN DER INDUSTRIEPOLITIK



FINANZIELL

- Direkte Kosten für Steuerzahlende
- Indirekte Kosten: Marktverzerrung, Opportunitätskosten



STRUKTURELL

- Picking the winner: Staat bestimmt, wer sich am Markt durchsetzt
- Verzögerung des unvermeidlichen Strukturwandels



POLITISCH

- Schwierige Rückabwicklung nach der Umsetzung
- Einfluss von Partikularinteressen

Quelle: SECO

so besteht ein starker Anreiz für Interessengruppen, den Entscheid zu ihrem Vorteil zu beeinflussen. Und da geht es dann verständlicherweise nicht mehr um gesamtwirtschaftliche Ziele, sondern um das Wohl der eigenen Klientel.

KLIENTELPOLITIK SCHWÄCHT WACHSTUM

Industriepolitische Entscheide werden deshalb meist überlagert von politischen Interessen und dienen dann eher der arbiträren Umverteilung zugunsten politisch einflussreicher Gruppen als der Effizienz. Das führt zum Ärgernis, dass Umverteilungen zugunsten einer Branche nicht ehrlich als solche bezeichnet werden, sondern mit dem Argument verkauft werden, das stärke Effizienz und Wachstum. Gerade aus diesen Gründen ist eine strikte Trennung der staatlichen und der privatwirtschaftlichen Tätigkeit für eine funktionierende Marktwirtschaft so wichtig. Industriepolitik verwischt diese Trennung und damit die Verantwortlichkeit. Oder direkter ausgedrückt: Wenn man glaubt, dass staatliche Stellen Privaten im Wettbewerb bei der Ressourcenallokation überlegen sind, wieso soll man dann eigentlich

nicht gleich alle «wichtigen» oder am besten gleich alle Unternehmen verstaatlichen? Und dann wäre man bei der reinen Planwirtschaft.

GENAU HINSEHEN

In der empirischen ökonomischen Literatur zum Thema kommt deutlich zum Ausdruck, dass gegenüber Industriepolitik höchste Skepsis angebracht ist. Gerade bei der Analyse vermeintlicher Erfolgsstorys wie der südostasiatischen Staaten zeigen Studien wie von Noland und Pack aus dem Jahr 2003, dass die Wachstumserfolge dieser Staaten viel mit Öffnung gegen aussen, politischer Stabilität und Investitionen in die Bildung zu tun haben und nicht mit der betriebenen Industriepolitik. Vielmehr hat deren Umsetzung über starke Interventionen zu Rent Seeking und Korruption geführt, da der staatliche Interventionismus eine Einladung für strukturerhaltende Interessengruppen darstellte. Übersichten wie von Irwin oder Taylor, beide aus dem Jahr 2023, bestätigen, dass sich diese generelle Einschätzung auch durch neuere Studien nicht geändert hat. Warum erfreut sich die Industriepolitik dennoch so grosser Beliebtheit, ja erlebt gar seit Kurzem

eine weitere Renaissance? Es ist wohl letztlich die Vorstellung, gewisse volkswirtschaftliche Entscheide sollten besser sorgfältig zentral geplant werden, da sie zu wichtig seien, als dass sie dezentralen Entscheiden in wenig kontrollierten Märkten überlassen werden könnten. Das aktuelle Thema ist hier die Klimapolitik, bei deren Umsetzung auch eine starke Skepsis gegenüber dezentralen Marktentscheiden spürbar ist.

MARKTWIRTSCHAFTLICHE INSTRUMENTE NUTZEN

Aber auch hier wäre es aus volkswirtschaftlicher Sicht viel effizienter, mit marktwirtschaftlichen Instrumenten für unverzernte Marktpreise zu sorgen, etwa über Lenkungsabgaben, als mit Subventionen und gelenkter Innovation industriepolitisch zu agieren. Die Popularität des Ansatzes hat sicher auch damit zu tun, dass es für Politikerinnen und Politiker offensichtlich verlockend ist, sich als Macher zu präsentieren, die, beseelt von einer Vision der wirtschaftlichen Zukunft des Landes, tatkräftig Branchen oder, noch schlimmer, einzelne Unternehmen unterstützen. Wie viel langweiliger ist es, das

aus Effizienz­sicht einzig Richtige zu tun, nämlich wettbewerbsfreundliche, unverzerrte Rahmenbedingungen zu setzen und es der Privatwirtschaft zu überlassen, in welchen Branchen sie Firmen welcher Grösse etablieren möchte.

MARKT ZEIGT, WAS ES BRAUCHT

Industriepolitik ist keineswegs auf die Industrie beschränkt, sondern lässt sich auch bei Dienstleistungen beobachten. So wird seit der Übernahme der CS durch die UBS oft betont, wie wichtig es sei, dass die Schweiz eine global tätige Grossbank hat und dass man deshalb mit der Regulierung der neuen UBS vorsichtig sein sollte. Diese Einschätzung hat einen stark industriepolitischen Beigeschmack. Welche Art von Finanzinstituten die Schweiz in Zukunft

«braucht», kann und sollte nicht der Staat entscheiden, sondern der Markt. Und damit dieser effizient spielt, sollten Grossbanken nicht durch eine De-facto-Staatsgarantie geschützt werden, die darin besteht, dass sie «too big to fail» sind und deshalb – anders als alle anderen Unternehmen – im Krisenfall durch den Staat gerettet werden müssen.

WIRTSCHAFTSPOLITIK IST ERFOLGREICHER

Weder in der Klimapolitik noch in der Finanzmarktpolitik besteht aufgrund aktueller Entwicklungen ein Anlass, von diesem Verzicht auf planwirtschaftliche Ansätze abzuweichen. ●

«DIE SCHWEIZ IST WIRTSCHAFTLICH SEHR GUT DAMIT GEFAHREN, DIE RESSOURCEN-ALLOKATION WEITGEHEND DEM PRIVATEN SEKTOR ZU ÜBERLASSEN UND AUF EINE INDUSTRIEPOLITIK ZU VERZICHTEN.»

**DAS WAR UNSERE
«WERKSTATT BASEL»
ZUR INDUSTRIEPOLITIK**



NACHGEFRAGT: PROF. DR. BRUNETTI, BETREIBT DER KANTON BASEL-STADT MIT SEINEM OECD-STANDORTPAKET BEREITS INDUSTRIEPOLITIK?

Die OECD-Politik zwingt den Kanton dazu, ausgerechnet die wohl am wenigsten industriepolitische Massnahme zur Steigerung der Standortattraktivität – möglichst tiefe Besteuerung für alle Unternehmen – zu verwässern. Aus meiner Sicht positiv zu vermerken ist, dass die Regierung bei der Vorstellung des Paketes erkennen liess, dass sie am liebsten gar nichts getan hätte, das aber leider keine Option war. Das Paket selbst zeigt denn auch meines Erachtens weitgehend den Willen der Regierung, nicht industriepolitisch vorzugehen und stattdessen kompensierende Massnahmen zu ergreifen, die möglichst breit zugänglich sind, ohne gewisse Unternehmen oder Branchen zu bevorzugen. Der Grossteil der Mittel soll in die Innovationsförderung gehen, ohne industriepolitisch motivierte Diskriminierung. Im Einzelnen kann man über die Kriterien, die bei der Beurteilung zur Anwendung kommen sollen, sicher debattieren – es ist nicht leicht, «Innovation» klar zu definieren –, aber sie scheinen allgemein genug formuliert, um eine übermässige Bevorzugung bestimmter Unternehmen zu vermeiden. Neben der Innovationsförderung soll ein deutlich kleinerer Betrag einerseits in die Förderung der freiwilligen Elternzeit gehen und andererseits in die Unterstützung von Firmen, die in die Reduktion von Treibhausgasen investieren. Man kann sich bei beiden Massnahmen fragen, ob sie wirklich am besten geeignet sind, einen Beitrag zur Standortverbesserung zu leisten, aber sie haben wiederum keinen industriepolitischen Charakter, da sie nicht bestimmte Branchen oder Unternehmen adressieren.

SCHNELLER WERDEN, UM SCHRITT ZU HALTEN



Prof. Arturo Bris ist Professor für Finanzen an der Wirtschaftshochschule IMD und Direktor des IMD World Competitiveness Center.

Die Schweiz zählt zu den wettbewerbsfähigsten Ländern der Welt. 2024 belegt sie Platz 2 des World Competitiveness Ranking des IMD International Institute for Management Development Lausanne – nach Singapur und vor Dänemark. Was die Schweiz so erfolgreich macht und wo sie Nachholbedarf hat, weiss Prof. Arturo Bris, Direktor IMD World Competitiveness Center.

An welchen Kriterien misst das Ranking die Wettbewerbsfähigkeit?

Wir arbeiten mit vier Kategorien: Wirtschaftsleistung, Verwaltungseffizienz, Unternehmenseffizienz und Infrastruktur. Diese teilen sich wiederum in jeweils fünf Faktoren wie internationaler Handel, Produktivität, Beschäftigung und Bildung auf. Die Endnote für die 67 Wirtschaften setzt sich aus der Wahrnehmung von Führungspersonen und statistischen Daten zusammen. Erstere fragen wir über eine von uns eigens dafür geschaffene Onlineumfrage ab, die wir zwischen Februar und Mai durchgeführt haben. Die Teilnehmenden beurteilten dafür die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Wirtschaft auf einer Skala von eins bis sechs. Die Eins entspricht einem schlechten Eindruck, die Sechs einer ausserordentlich guten Bewertung.

Die statistischen Daten erhalten wir von diversen internationalen, nationalen und regionalen Organisationen, von privaten Institutionen und von unseren Partnerorganisationen.

Wie schneidet die Schweiz im internationalen Vergleich ab?

Die Schweiz rückte von Platz 3 im Vorjahr auf Platz 2 vor. Grund dafür war die Erhöhung der Wirtschaftsleistung und der Unternehmenseffizienz. Entscheidend ist auch, dass die Schweiz ihre Spitzenposition bei der Verwaltungseffizienz und im Bereich Infrastruktur beibehalten konnte. Auffallend sind also die Fortschritte bei Wirtschaftsleistung und Unternehmenseffizienz sowie die Konstanz bei Verwaltungseffizienz und Infrastrukturen.

Wo ist die Schweiz top?

Betrachten wir die Teilfaktoren, erzielt die Schweiz die stärksten Resultate im Bereich Infrastruktur. Hier rangiert sie durchwegs unter den ersten fünf Plätzen. Die Schweiz hat ihre Basisinfrastruktur verbessert und ist hier von Platz 7 auf Platz 4 aufgestiegen, hat sich in der technologischen Infrastruktur von Platz 7 auf Platz 3 hochgearbeitet und hält neu in Sachen wissenschaftlicher Infrastruktur den zweiten anstatt wie zuletzt den vierten Platz inne. Bei den Teilfaktoren Gesundheit und Umwelt sowie Bildung liegt sie nach wie vor auf Platz 1. Geht es um die Wirtschaftsleistung, schneidet die Schweiz bei der Binnenwirtschaft am besten ab. Hier rückt sie vom achten auf den vierten Platz vor. Obwohl die Leistungen in den Bereichen internationaler Handel und Beschäftigung weniger robust waren, zeigen sich auch hier Fortschritte.

Wo ist unser Land noch stark?

Die Leistungen der Schweiz im Bereich der Verwaltungseffizienz sind vergleichbar beeindruckend. Auch hier rangiert das

Land in allen Teilfaktoren unter den ersten fünf Plätzen – ausser beim Arbeitsmarkt, dort belegt es Platz 13. Die Schweiz brilliert in Public Finance und führt weiterhin bei den institutionellen Rahmenbedingungen. Den fünften Platz belegt sie je bei Regulatorien – zwei Plätze besser – und bei Sozialem. Bei Letzterem berücksichtigt das Ranking Faktoren wie sozialen Zusammenhalt, Inklusivität oder gesellschaftliche Stabilität.

Was sind unsere Trümpfe?

Die Schweiz bietet politische Stabilität, eine hohe Lebensqualität sowie ein attraktives Fiskalumfeld und lockt damit ausländisches Kapital an. Das Land ist höchst innovativ und verfügt über eine ausgereifte digitale Wirtschaft ebenso wie über Zugang zum grossen europäischen Markt.

Was muss die Schweiz tun, um es wieder auf Platz 1 zu schaffen?

Sie muss schneller werden! Andere kleine Staaten wie Singapur oder die Arabischen Emirate holen rasch auf und überholen die Schweiz teilweise bereits, etwa hinsichtlich der Innovationskraft, der Attraktivität für Talente und Kapital sowie der Qualität der Verwaltung. Die Schweiz muss agiler werden, wenn es darum geht, Reformen umzusetzen und sich in die neue Welt der Technologie, KI und neuer Arbeitsweisen und Geschäftspraktiken einzufinden.

Was verändert sich in den nächsten zehn Jahren?

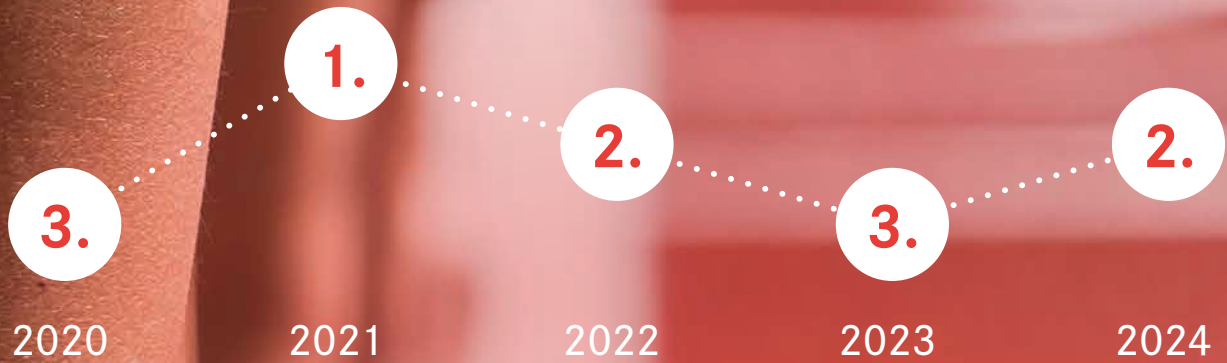
KI, Cybersicherheit und der allgemeine Wohlstand – im Gegensatz zu reinem Wirtschaftswachstum – werden als Messwerte immer wichtiger. Zukünftige Gesellschaften werden das Wohlbefinden der Bürgerinnen und Bürger höher gewichten als Wachstum oder das Bruttoinlandsprodukt. ●

Unsere Challenges für Platz 1

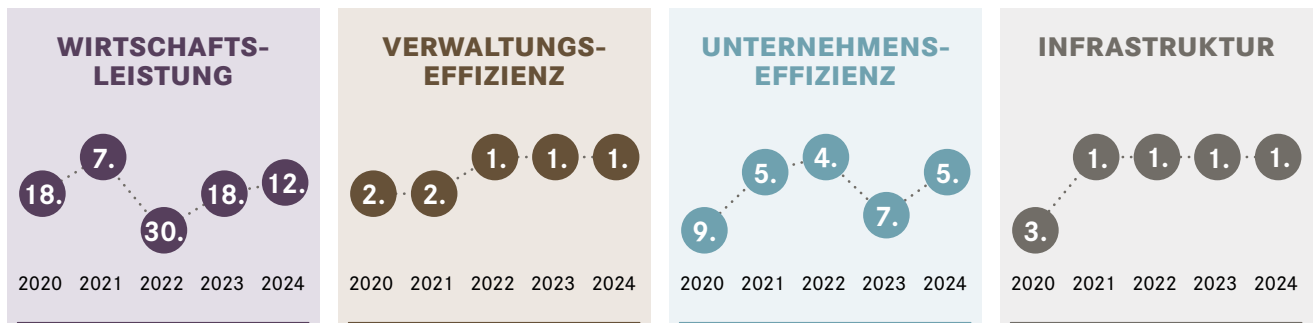
- Sichere und kostengünstige Stromversorgung und effiziente Dekarbonisierung gewährleisten.
- Arbeitskräftepotenzial ausschöpfen und Zugang für qualifizierte Arbeitskräfte erleichtern.
- Marktzugang ausweiten und diversifizieren sowie Wettbewerbsdynamik stärken.
- Unternehmerische Tätigkeit erleichtern und Innovation stärken.
- Nachhaltige Finanzierung des Rentensystems sicherstellen und Steuersystem optimieren.

Quelle: SECO

PLATZIERUNG DER SCHWEIZ IM GLOBALEM WETTBEWERB



PLATZIERUNG DER SCHWEIZ IN DEN HAUPTKATEGORIEN



PLATZIERUNG DER SCHWEIZ IN DEN TEILFAKTOREN 2024 GEGENÜBER DEM VORJAHR



ZUM RANKING





Wir feiern Jubiläum! Auch in Zukunft treiben wir inspirierenden & umsetzbaren Klimaschutz voran.



Themen der kommenden Business Lunches:

- Wie kann und soll der Verfassungsauftrag Klimaneutralität «Basel 2037» konkret umgesetzt werden?
- Können Firmen die zunehmenden Berichterstattungspflichten im Umweltbereich effizient bewältigen?
- Wann wird grüner Wasserstoff in der Wirtschaft effektiv eine Rolle spielen?





WIE BLEIBT DIE SCHWEIZ WETTBEWERBSFÄHIG?

Von Prof. Dr. Rolf Weder

Der Nobelpreisträger Paul Krugman charakterisierte die wiederkehrenden Debatten um die Wettbewerbsfähigkeit von Ländern einmal als «Dangerous Obsession», als gefährliche Besessenheit. Warum? Weil die Argumentation in der Regel davon ausgeht, dass Länder wie Firmen in einem internationalen Wettbewerb stehen: Je besser die anderen, desto schlechter ist dies für einen selbst. Das mag für Firmen zutreffen, gilt aber nicht für Länder.

Ein Land ist grundsätzlich immer fähig, Güter und Dienstleistungen zu exportieren. Das Lohnniveau passt sich entsprechend an die hohe beziehungsweise tiefe Produktivität an. Diese Anpassung sichert die Exportfähigkeit, lässt sie aber auch nicht in den Himmel wachsen. Geht es dem Ausland besser, ist das tendenziell gut für das Inland: Die steigenden Löhne im Ausland erhöhen die Nachfrage. Zudem gilt: Sinkende Exporte und steigende Importe dürfen nicht als Signal abnehmender Wettbewerbsfähigkeit eines Landes interpretiert werden; bei einem Handelsbilanzdefizit weist das Land nämlich einen Nettokapitalzufluss auf, was als Vertrauen ausländischer Investoren in die heimische Wirtschaft interpretiert werden kann.

Was heisst dies für die oben gestellte Frage? Erstens sollten wir uns keine Sorgen machen, ob die Schweiz gegenüber Grossmächten wie China oder den USA «wettbewerbsfähig» bleibt. Ja, beide haben sich in den letzten Jahren sehr dynamisch entwickelt, insbesondere in den neuen «digitalen» Technologien. Das ist aber nicht negativ zu bewerten. Die dortige Kaufkraft steigt, und die Technologie kann genutzt und weiterentwickelt werden. Zweitens ist ein offenes Handelssystem für kleine Länder wie die Schweiz entscheidend. Das SECO ist entsprechend aktiv mit dem Abschluss zahlreicher Freihandelsabkommen. Unabdingbar bleibt das multilaterale Handelssystem mit der World Trade Organization in Genf, dem die Schweiz höchste Priorität einräumen sollte.

Die grosse Herausforderung ist interner Art: die Mechanismen in der Schweiz zu erhalten, welche die hohe Produktivität und damit die hohen Reallöhne ermöglichen. Wir müssen das Augenmerk dabei auf das Innovationsumfeld in der Schweiz richten. Handlungsbedarf sehe ich bei der Datenverfügbarkeit insbesondere in den Life Sciences, Chancen bei der Aufklärung der jungen Leute über das Potenzial technisch-naturwissenschaftlicher Fächer und Gefahren durch Vorstösse, welche die traditionellen Tugenden der Schweiz wie Sparsamkeit, Unternehmertum, Leistungsbereitschaft und Verlässlichkeit bedrohen.

PROF. DR. ROLF WEDER
ist Professor für Internationale
Ökonomie an der Universität Basel.

PRODUKTIV IN

Energiesicherheit, Digitalisierung, offene Märkte und genügend Raum zum Wirtschaften. Diese Faktoren sind entscheidend, damit unsere Unternehmen wettbewerbsfähig produzieren und erfolgreich sein können. Wie die regionale und die nationale Politik dazu beitragen wollen? Wir haben in Bern und in der Region Basel nachgefragt.

WIE GEWÄHRLEISTEN WIR EINE NACHHALTIGE UND SICHERE STROMVERSORGUNG?

«Eine nachhaltige Stromversorgung sicherzustellen, ist eine zentrale Herausforderung für die Schweiz. Erstens forcieren wir den Ausbau erneuerbarer Energien wie Wasserkraft, Solarenergie, Windkraft und Biogas. Mittelfristig liegt unser Fokus auf diesen Technologien, während wir längerfristig auf Technologieoffenheit setzen. Zweitens investieren wir in die Modernisierung und den Ausbau unserer Stromnetze, um die Integration erneuerbarer Energien zu erleichtern. Parallel dazu fördern wir Energieeffizienz in Haushalten und Industrie, um den Verbrauch zu senken. Zudem setzen wir auf Forschung und Innovation, um neue Technologien wie Energiespeicher voranzutreiben. Mit diesem ganzheitlichen Ansatz schaffen wir die Grundlagen für eine zuverlässige, umweltfreundliche und wirtschaftlich tragfähige Stromversorgung der Zukunft.»

ALBERT RÖSTI

Bundesrat, Vorsteher Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK)

WAS MUSS DIE SCHWEIZ FÜR EINEN ERFOLGREICHEN AUSSENHANDEL TUN?

«Die Schweiz verdient mehr als jeden dritten Franken ausserhalb des Landes und ist eines der globalisiertesten Länder. Das ist ein grosser Vorteil, birgt jedoch auch Risiken. Schweizer Unternehmen sind abhängig von Vorleistungen und Rohstoffen aus dem Ausland und vom reibungslosen Zugang zu ausländischen Absatzmärkten weltweit. Die aktuell unsichere Weltlage und die geopolitischen Spannungen verschärfen diese Risiken. Es ist deshalb entscheidend, dass der Bundesrat mit einer cleveren Politik die Offenheit für die Schweizer Wirtschaft und den Erfolg des Aussenhandels sichert. Dazu braucht es unbedingt eine rasche Klärung der Beziehungen zur EU und den weiteren Ausbau des bestehenden Freihandelsnetzes. Zudem sollte der Bundesrat eine Strategie entwickeln, wie die Schweiz die sichere Verfügbarkeit kritischer Rohstoffe und Materialien erhöhen kann.»

ELISABETH SCHNEIDER-SCHNEITER

Nationalrätin, Mitglied Aussenpolitische Kommission im Nationalrat und Präsidentin Handelskammer beider Basel

DIE ZUKUNFT

WO MÜSSEN WIR BEI DER RAUMENTWICKLUNG DEN HEBEL ANSETZEN?

«Es ist klar: Die Erreichbarkeit eines Wirtschaftsstandorts ist zentral. Dazu müssen wir in unser Verkehrssystem investieren: in den Ausbau der Bahnanbindung und des Bus- und Tramnetzes sowie gezielt ins Strassennetz, wie beispielsweise in den Rheintunnel, um durch die Verlagerung des Verkehrs in den Untergrund oberirdisch mehr Flächen für stadtverträgliche Mobilität, Logistik und mehr Grün zu gewinnen. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass auch die Lebensqualität einer Stadt zur Wettbewerbsfähigkeit beiträgt. Unternehmen brauchen aber auch Flächen – sei es für Büros, Labore oder Produktion –, die wir über die Raumplanung sichern müssen. In vielen dieser Faktoren ist Basel top, wie uns die Rankings zeigen. Doch darauf ruhen wir uns nicht aus. Zunehmend wichtig wird der Wohnungsbau, damit sich potenzielle Arbeits- und Fachkräfte für Basel entscheiden.»

ESTHER KELLER

Regierungsrätin, Vorsteherin Bau- und Verkehrsdepartement Kanton Basel-Stadt

WIE KÖNNEN WIR DAS DIGITALE KNOW-HOW IN DER REGION BASEL STÄRKEN?

«Von den ICT Scouts, die junge ICT-Talente finden und fördern, über die Hochschule für Informatik der FHNW bis zur Quantencomputingforschung an der Uni Basel; von Quantum Basel im uptownBasel in Arlesheim bis zum AI Innovation Center in Allschwil: Unsere Region spielt im Zeitalter der Industrie 4.0 ganz vorne mit. Gleichzeitig haben viele Betriebe die Notwendigkeit erkannt, die Digitalisierung und Implementierung von künstlicher Intelligenz voranzutreiben. Nun gilt es, sicherzustellen, dass unseren Unternehmen das notwendige Prozess- und System-Know-how und damit die Fachkräfte für diese grosse Transformation zur Verfügung stehen. Hierfür braucht es die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen, Verbänden, Bildungsinstitutionen und der Politik, damit wir in unserer Region die digitalen Kompetenzen stärken und unser Wirtschaftsstandort in Zukunft erfolgreich bleibt.»

THOMI JOURDAN

Regierungsrat, Vorsteher Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion Kanton Basel-Landschaft

STABWECHSEL IN DER SCHWEIZ

THOMAS NIEDERER ÜBERNIMMT ALS NEUER LANDESLEITER LANDVERKEHR SCHWEIZ

Thomas Niederer (51) ist seit Anfang Juli neuer Landesleiter Schweiz im Bereich Landverkehr beim internationalen Transport- und Logistikunternehmen Gebrüder Weiss. Er folgt auf Oskar Kramer (64), der nach 45 Jahren Unternehmenszugehörigkeit in den Ruhestand wechselt. «Oskar Kramer hat mit seinem langjährigen Einsatz zum Erfolg unseres Unternehmens entscheidend beigetragen, besonders in der Schweiz. In den letzten Jahren hat er als Niederlassungsleiter und zuletzt als Landesleiter Landverkehr viel bewegt», würdigt Wolfram Senger-Weiss, Vorsitzender der Geschäftsleitung von Gebrüder Weiss, Kramers Verdienste. Als Sektionspräsident von Spedlogswiss, dem Verband schweizerischer Speditions- und Logistikunternehmen, setzte sich Oskar Kramer seit 2011 zudem mit grossem Engagement für die Anliegen der Branche in der Ostschweiz ein.

LANGJÄHRIGE ERFAHRUNG

Sein Nachfolger Thomas Niederer ist bereits seit 28 Jahren im Unternehmen tätig. Zuletzt war er als Leiter des Finanz- und Rechnungswesens West mit der Landesgesellschaft eng verbunden. Darüber hinaus war er in

den vergangenen 15 Jahren an der Expansion von Gebrüder Weiss in Deutschland, Asien, Nordamerika und in der nun von ihm verantworteten Schweiz massgeblich beteiligt.

AUSBAU AM STANDORT PRATTELN

«Oskar Kramer hinterlässt uns eine hervorragend aufgestellte Landesorganisation mit besten Wachstumsvoraussetzungen», so Niederer. «Ich freue mich auf die neue Herausforderung und darauf, gemeinsam mit dem Team die Erfolgsgeschichte von Gebrüder Weiss in der Schweiz fortzuschreiben.» Neue Ziele sind bereits gesteckt: Der Standort Pratteln soll um ein automatisches Hochregallager erweitert werden. Der Logistiker ist bereits seit 20 Jahren in der Region mit einem eigenen Standort vertreten.



Farewell für Oskar Kramer (links), den bisherigen Landesleiter Landverkehr Schweiz bei Gebrüder Weiss. Nachfolger Thomas Niederer übernimmt eine gut aufgestellte Landesorganisation.



Wolfram Senger-Weiss, Vorsitzender der Geschäftsleitung von Gebrüder Weiss.

KERNMARKT SCHWEIZ

Seit mehr als 130 Jahren gehört die Alpenrepublik zu den Kernmärkten von Gebrüder Weiss. Heute bieten 220 Mitarbeitende Allround-Lösungen in der Transport-, Lager-, Kontrakt- und Versandlogistik. Basis sind die beiden Landverkehrsstandorte Pratteln und Altenrhein am Bodensee sowie Zürich für alle Air & Sea-Services.

Über Gebrüder Weiss

Die Gebrüder Weiss Holding AG mit Sitz in Lauterach (Österreich) ist ein weltweit agierender Full-Service-Logistiker mit rund 8'600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und 180 firmeneigenen Standorten. Zuletzt erwirtschaftete das Unternehmen einen Jahresumsatz von 2,46 Milliarden Euro (2023). Zum Portfolio gehören Transport- und Logistiklösungen, digitale Services und Supply Chain Management. Die Kombination aus digitaler und physischer Kompetenz ermöglicht es dem Konzern, schnell und flexibel auf Kundenbedürfnisse zu reagieren. Mit einer Vielzahl an ökologischen, ökonomischen und sozialen Massnahmen gilt das Familienunternehmen, dessen Geschichte im Transportwesen mehr als 500 Jahre zurückreicht, heute auch als Vorreiter in puncto nachhaltiges Wirtschaften.



GEMEINSAM STATT EINSAM

Die Europäische Union ist die wichtigste Handelspartnerin der Schweiz. Eine stabile Beziehung zur EU ist nicht nur der Wirtschaft, sondern auch der Bevölkerung wichtig. Das zeigt die Studie «Standort Schweiz 2024».

In der Schweiz haben die politischen Diskussionen rund um das Verhältnis zur Europäischen Union an Intensität gewonnen. Seit März 2024 verhandelt der Bundesrat im Rahmen eines umfassenden Verhandlungspakets. Während Gewerkschaften und die SVP kritisch auf die Verhandlungen blicken, bleibt die Bevölkerung zuversichtlich und gelassen. Laut der neuesten Studie «Standort Schweiz 2024» von gfs.bern im Auftrag von interpharma finden 79 Prozent der Stimmberechtigten es «sehr oder eher richtig», dass die Verhandlungen mit der EU geführt werden. Ein wichtiger Aspekt ist, dass die Bereitschaft der Bevölkerung da ist, in verschiedenen Bereichen – wie dem Schutz vor Lohndumping – Kompromisse einzugehen, um eine stabile und verlässliche Beziehung zur EU zu gewährleisten.

HOHE AKZEPTANZ DURCH GUTE ERFAHRUNGEN

Diese positiven Haltungen in der Bevölkerung sind weniger auf die aktuellen politischen Kontroversen zurückzuführen, sondern vielmehr auf die bisherigen Erfahrungen. Eine klare Mehrheit unterstützt die bestehenden Abkommen. Die Akzeptanz der bilateralen Verträge ist gegenüber früheren Erhebungen gestiegen. 65 Prozent der Befragten sehen «eher oder nur Vorteile» in den Verträgen, während lediglich 19 Prozent «eher oder nur Nachteile» erkennen.

Diese positive Einschätzung, die seit 2015 noch nie so ausgeprägt war, kombiniert mit der Bereitschaft, Kompromisse einzugehen, spiegelt einen pragmatischen und lösungsorientierten Ansatz wider, den die Schweizer Bevölkerung in der Europapolitik weiterverfolgt. Auf der Gegenseite sind 24 Prozent der Befragten der Meinung, dass die Schweiz nicht auf die bilateralen Verträge angewiesen sei. Und 56 Prozent betrachten die Zuwanderung aus der EU als Belastung für die Schweizer Sozialwerke.

«DIE POSITIVEN HALTUNGEN IN DER BEVÖLKERUNG SIND WENIGER AUF DIE AKTUELLEN POLITISCHEN KONTROVERSEN ZURÜCKZUFÜHREN, SONDERN VIELMEHR AUF DIE BISHERIGEN ERFAHRUNGEN.»

VERTRAUEN IN VERHANDLUNGSFÜHRUNG

Die hohe Akzeptanz der bilateralen Verträge und das Vertrauen in die Verhandlungsführung des Bundesrats bieten eine solide Grundlage für die anstehenden Verhandlungen mit der EU. Die Bevölkerung scheint bereit, den eingeschlagenen Weg mit dem Bundesrat zu unterstützen, solange zentrale Interessen der Schweiz wie beispielsweise das Referendumsrecht gewahrt bleiben. Die Schweiz führt die Diskussion über ihre europäische Zukunft mit einem klaren Verständnis der Herausforderungen und Chancen, die vor ihr liegen. ★

Von **URS BIERI**, Co-Leiter
Forschungsinstitut gfs.bern

ZUR
STUDIE



SAFE VOR CY

Cyberangriffe nehmen weiter zu, werden noch perfider und treffen immer häufiger KMU. Florian Schütz, Direktor Bundesamt für Cybersicherheit (BACS), erklärt Strategien, um sich gegen Cybergefahren zu wappnen.



Florian Schütz ist Direktor des Bundesamts für Cybersicherheit (BACS).

Wie viele Cyberangriffe verzeichnete das BACS dieses und letztes Jahr?

Wir erheben Meldungen aus der Bevölkerung und von Unternehmen seit 2020 statistisch über ein Onlineformular. 2023 gingen 49'380 Meldungen ein. 2024 waren es bislang bereits 44'726. Tendenz steigend. Nicht jede Meldung entspricht einem erfolgreichen Cyberangriff. Es kann sich auch um Phishingversuche handeln, die rechtzeitig erkannt wurden. Ausserdem besteht in der Schweiz keine Meldepflicht. Daher ist die Dunkelziffer höher.

In welche Fallen tappen Unternehmen am häufigsten?

Viele Unternehmen glauben, dass sie für Hackerangriffe nicht interessant sind. Dies ist eine gefährliche Haltung, da ein Grossteil der Cyberangriffe nach dem «Giesskannenprinzip» erfolgt. So wird etwa eine Phishing-E-Mail an Hunderttausende potenzielle Opfer verschickt. Weiter erlauben nachlässig implementierte Berechtigungskonzepte Angreifern, mit erschlichenen Zugangsdaten einzelner Benutzerinnen und Benutzer Schritt für Schritt die Kontrolle über ein Unternehmen zu erlangen. Ein Unternehmensnetzwerk sollte nie abhängig von der Sicherheit eines einzelnen Benutzers sein.

Was sind die grössten Sicherheitsrisiken im Unternehmen?

Ungesicherte und veraltete Systeme. Hacker sind immer auf der Suche nach Schwachstellen, über die sie beispielsweise Daten auslesen oder Schadsoftware einschleusen können. Daher ist es wichtig, alle verfügbaren Updates immer so zeitnah wie möglich zu installieren.

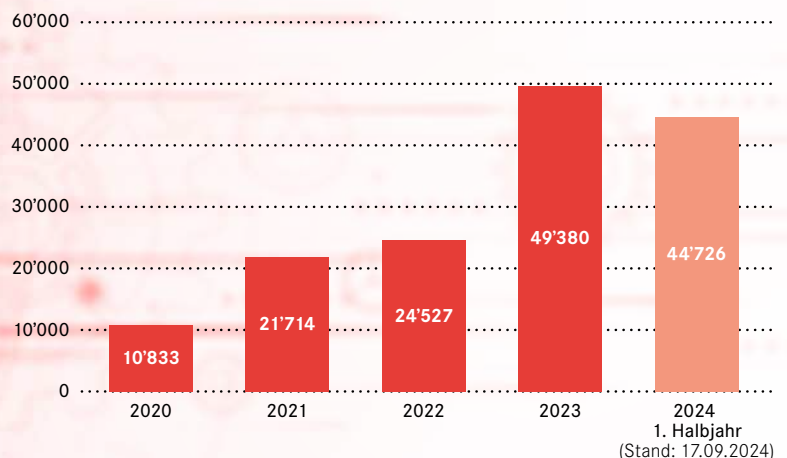
Wo lauern noch Cybergefahren?

Ein Cyberangriff kann auch über Lieferanten geschehen. Deshalb ist ein gutes Lieferantenmanagement eine wichtige Säule der Cybersicherheit. Aktuell führen wir mit der Planzer Transport AG ein Pilotprojekt durch, um Fachwissen und Kräfte branchen- und cybersicherheitsseitig zu bündeln. Ziel ist es, Verständnis für Cyber Risiken entlang der Lieferkette zu schaffen, praktische Hilfsmittel zu erarbeiten und einen Mehrwert zu schaffen.

Worum geht es Hackern am häufigsten? Daten oder Geld?

Fast alle Angreifer wollen mit möglichst geringem Aufwand Geld verdienen. Daten spielen oft eine wichtige Rolle, um Geld zu erpressen. Bei Ransomware-Angriffen werden die Daten auf den Systemen des Opfers verschlüsselt und in vielen Fällen entwen-

CYBERANGRIFFE 2020–2024



Quelle: BACS

CYBER CRIME?

det. Die Täterschaft droht mit der Veröffentlichung der Daten, falls das geforderte Lösegeld nicht bezahlt wird.

Was ist im Ernstfall zu tun?

Vereinfacht lässt sich formulieren: Begrenzen Sie den Schaden, indem Sie alle Netzwerkverbindungen kappen, damit sich die Schadsoftware nicht weiter ausbreiten kann. Infizierte Systeme sollten Sie aber nicht herunterfahren, damit keine Daten für die forensische Analyse verloren gehen. Identifizieren Sie infizierte Systeme und beginnen Sie unternehmenskritische Systeme wieder herzustellen. Reichen Sie in jedem Fall eine Strafanzeige bei der zuständigen Kantonspolizei ein, wenn ein finanzieller Schaden entsteht.

Mit welchen Strategien schützen sich KMU vor Cyberangriffen?

Am wichtigsten ist es, ein Bewusstsein für Cyberrisiken zu schaffen und technische und organisatorische Massnahmen umzusetzen. Dazu gehört, IT-Systeme zu pflegen und zu schützen und einen Notfallplan für das Krisenmanagement nach einem Angriff zu haben, der Prozesse und Rollen festlegt. Auf unserer Website informieren wir, wie Sie Ihre Cybersicherheit erhöhen können.

ZUM BACS



DEBORAH STRUB,
Abteilungsleiterin Cluster & Initiativen

 d.strub@hkbb.ch

**UNSER BEITRAG
ZUM SDG**



ANGRIFFE VERMEIDEN, ERKENNEN, HANDELN

Mit unserer Cyber Security Checklist bewahren Sie im Ernstfall einen kühlen Kopf.

Um Cyberangriffe von vornherein zu vermeiden und im Ernstfall schnell und richtig zu reagieren, bietet Ihnen unsere Initiative «be-digital basel» in Zusammenarbeit mit der Polizei Baselland auf be-digital-basel.ch relevante Informationen zu präventiven Massnahmen. Neben Best Practices finden Sie Empfehlungen des BACS – von einer präventiven Risikoanalyse über die Sensibilisierung von Mitarbeitenden bis hin zu einem Geschäftskontinuitätsplan im Ernstfall.

Die Investition in Cybersicherheit ist eine Investition in die Zukunftsfähigkeit eines Unternehmens. Daher haben wir für Sie einen Pool an Expertinnen und Experten zusammengestellt, der Sie dabei unterstützt, IT-Prozesse vorbeugend auf Schwachstellen zu überprüfen und die digitale Sicherheit zu erhöhen. Sollte es zu einem Cyberangriff kommen, bietet Ihnen unsere Cyber Security Checklist schnelle Orientierung, um den Schaden zu begrenzen und den Betrieb rasch wieder herzustellen.

CYBERANGRIFF? SO REAGIEREN SIE RICHTIG



KOMMUNIZIEREN

1 Informieren Sie die IT-Sicherheitsbeauftragten und die Geschäftsleitung über den Vorfall.



ISOLIEREN

2 Trennen Sie alle Systeme umgehend vom Netzwerk. Vergessen Sie nicht, das WLAN auszuschalten.



KONTAKTIEREN

3 Rufen Sie die Polizei:
Notruf
112

**UNSERE CYBER
SECURITY-TIPPS**



OECD-STANDORTPAKET:

Unternehmen ab einem Umsatz von 750 Millionen Euro müssen mindestens 15 Prozent Steuern auf ihren Gewinn bezahlen. Das sieht die OECD-Mindeststeuer vor. Um die Folgen dieser Steuererhöhung abzufedern, hat der Regierungsrat das «Basler Standortpaket» geschnürt. Was dahinter steckt und wie die Wirtschaft dazu steht.

Kennen Sie die OECD? Wenn es um Steuerpolitik für Unternehmen geht, führt derzeit kein Weg an ihr vorbei. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat sich in den letzten Jahren zu einer Art inoffizieller Steuerbehörde gemauert, die internationale Vorgaben zur Ausgestaltung der Steuern macht. Man darf das durchaus kritisch sehen, aber die praktischen Auswirkungen auf die Schweiz sind gross. Schon mehrmals mussten wir unsere Unternehmensbesteuerung deswegen anpassen.

SEIT 2024 GILT:

MINDESTENS 15 PROZENT GEWINNSTEUER

Aktuell ist die Einführung einer internationalen Mindeststeuer auf Unternehmensgewinne das grosse Thema. Unternehmen mit einem Umsatz von mehr als 750 Millionen Euro müssen mindestens 15 Prozent Gewinnsteuern bezahlen. Der Bund setzt das mit der sogenannten Ergänzungssteuer um. Beahlt ein Unternehmen weniger als 15 Prozent, zum Beispiel weil in einem Kanton die Gewinnsteuer tiefer ist, wird die Ergänzungssteuer dazugerechnet, um die 15 Prozent zu erreichen. Die Schweizer Stimmbewölkerung hat diese Ergänzungssteuer im Juni 2023 mit grossem Mehr gutgeheissen, sie gilt seit Anfang Jahr.

BASEL-STADT REAGIERT MIT STANDORTPAKET

Im Kanton Basel-Stadt hat die Mindeststeuer erhebliche Auswirkungen. Betroffen sind rund 200 Gesellschaften. Diese sind heute für über 80 Prozent der Unternehmenssteuern, über einen Viertel der Arbeitsplätze und für über die Hälfte der kantonalen Wirtschaftsleistung verantwortlich. Für diese Unternehmen stellt die Ergänzungssteuer eine substanzielle Steuererhöhung dar. Der Standort Basel verliert an Attraktivität.

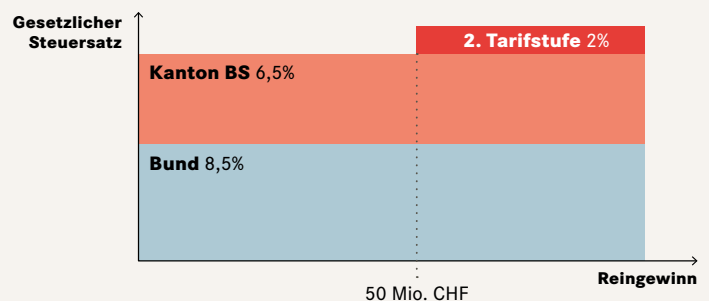
Um als Standort interessant zu bleiben, hat der Regierungsrat im Juni 2024 das sogenannte «Basler Standortpaket» vorgelegt. Dieses wird aktuell von der zuständigen Wirtschafts- und Abgabekommission im Grossen Rat beraten, ein Beschluss des Parlaments soll bis Ende Jahr vorliegen.

Das vom Regierungsrat vorgeschlagene «Basler Standortpaket» besteht im Wesentlichen aus zwei Elementen:

1

KANTONALE GEWINNSTEUER FÜR GEWINNE AB 50 MILLIONEN FRANKEN STEIGT

Im Stadtkanton beträgt die effektive Gewinnsteuerbelastung aktuell rund 13 Prozent. Für Gewinne ab 50 Millionen Franken soll die kantonale Gewinnsteuer neu um 2 Prozent erhöht werden, sodass künftig 15 Prozent erreicht werden. Der Grund: Die nationale Ergänzungssteuer fällt nur an, wenn die Steuerbelastung eines Unternehmens unter 15 Prozent liegt. Erhöht der Kanton seine Steuern, ist dies nicht mehr oder kaum der Fall. Die Steuereinnahmen bleiben damit vollumfänglich im Kanton. Die Einnahmen aus der Ergänzungssteuer fliessen hingegen zu 25 Prozent an den Bund. Eine höhere kantonale Gewinnsteuer führt also dazu, dass dem Kanton mehr Geld zur Verfügung steht, das er in die Standortattraktivität investieren kann. Diese Steuererhöhung ist befristet auf zehn Jahre. Die Auswirkungen sollen anschliessend evaluiert und der Steuertarif bei Bedarf angepasst werden.

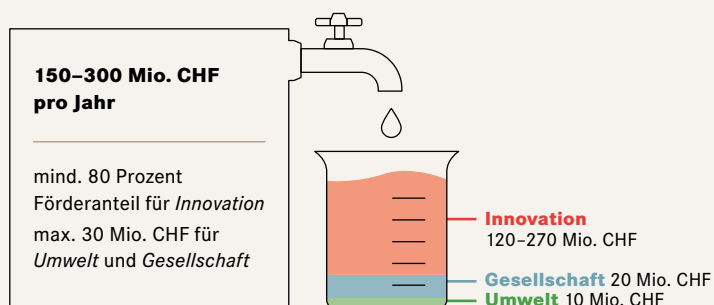


SO FUNKTIONIERT'S

2

NEUER FONDS FÖRdert INNOVATION, GESELLSCHAFT UND UMWELT

Der Regierungsrat schätzt die Mehreinnahmen aus Ergänzungssteuer und kantonaler Gewinnsteuer auf 270 bis 310 Millionen Franken pro Jahr. Mit diesem Geld will er einen neuen Fonds «Innovation – Gesellschaft – Umwelt» schaffen, in den pro Jahr mindestens 150 bis maximal 300 Millionen Franken fließen. Darüber entscheidet der Regierungsrat jährlich. Im Budget für 2025 sind bereits 300 Millionen Franken eingestellt. Davon sollen maximal 10 Millionen Franken in den Bereich Umwelt, maximal 20 Millionen Franken in den Bereich Gesellschaft und der Rest in die Innovationsförderung fließen. Die Förderung knüpft an konkrete Tätigkeiten der Unternehmen an. Diese werden auf Gesuch hin unterstützt. Zur Umsetzung sind noch viele Fragen offen. Sie sollen später auf Verordnungsstufe konkretisiert werden.



WAS WILL DER KANTON BASEL-STADT FÖRDERN?

INNOVATION



Personalaufwendungen für Forschung und Entwicklung im Kanton



Abschreibungen auf Anlagen für Forschung und Entwicklung in der Schweiz

GESELLSCHAFT



Freiwillige Elternzeit



Vereinbarkeit von Familie und Beruf



Forschungskoope-rationen im Bereich Life Sciences

UMWELT



Ausstieg aus fossilen Energien zur Dekarbonisierung



Effiziente Nutzung von Energie

POSITION DER WIRTSCHAFT

Im Gespräch mit betroffenen Unternehmen haben wir die Vor- und Nachteile der Vorlage abgewogen und Forderungen der Wirtschaft zum «Basler Standortpaket» erarbeitet:

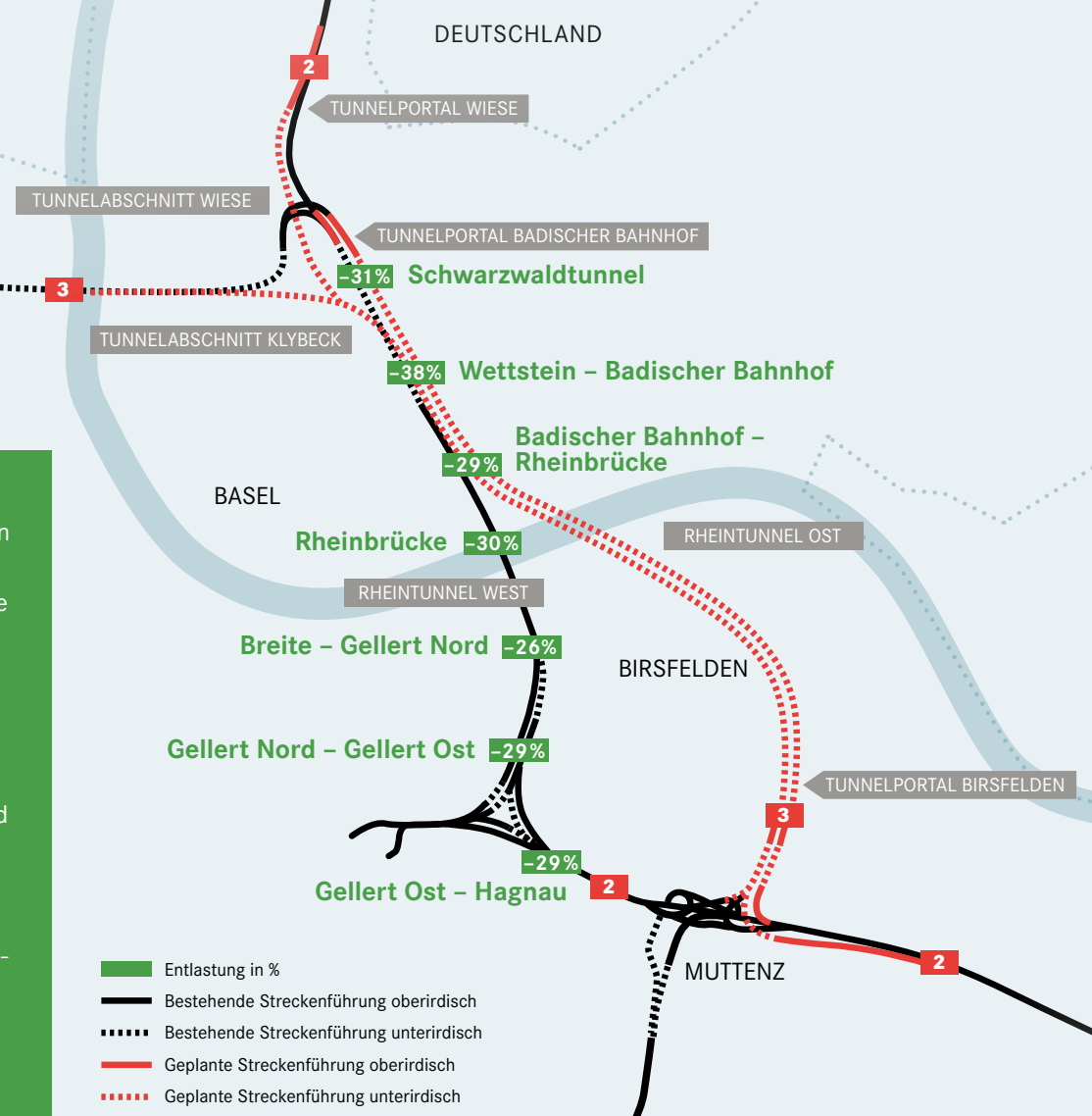
- Sämtliche Mittel sollten in die Innovationsförderung fließen.
- Die Obergrenze von 300 Millionen Franken ist zu knapp bemessen. Daher soll der Regierungsrat einen höheren Betrag in den Fonds einspeisen können.
- Die Profile und Bedürfnisse der Wirtschaft sind sehr unterschiedlich. Für manche bedeutet die Vorlage eine reine Steuererhöhung. Dem soll mit zwei Massnahmen begegnet werden: Zum einen soll die zweite Tarifstufe bei der Gewinnsteuer nicht bereits ab 50 Millionen Franken, sondern erst ab einem höheren Gewinn gelten. Zum anderen sollen durch zusätzliche Möglichkeiten der Innovationsförderung weitere Unternehmen vom Fonds profitieren.
- Um sicherzustellen, dass die Förderregeln einheitlich angewendet werden, ist es wichtig, dem Regierungsrat eine Kontrollinstanz zur Seite zu stellen.

DANK DEM RHEINTUNNEL ROLLT'S

Stau und stockender Verkehr – das steht auf der Osttangente bei Basel auf der Tagesordnung. Der geplante Rheintunnel entlastet diesen wichtigen Autobahnabschnitt und bringt mehr Ruhe, mehr Lebensqualität und bessere Erreichbarkeit – für Unternehmen und Quartiere.

Der Rheintunnel wird mit zwei zwei-spurigen und zwei einspurigen Röhren gebaut. Ein Tunnelzugang liegt beim Kreisel Rheinfelder-/Birsfelderstrasse in Birsfelden, ein weiteres Portal befindet sich beim Badischen Bahnhof unmittelbar neben den Gleisen. Von Frankreich kommend, zweigt der Anschluss zum Rheintunnel nach der Dreirosenbrücke ab. Von Deutschland her stellt das Tunnelportal Wiese den Zugang zum Rheintunnel sicher. Der Tunnel wird voraussichtlich ab 2040 Birsfelden unterirdisch mit dem Kleinbasel verbinden und so die überstrapazierte Osttangente entlasten. Die Kosten für die Planung und den Bau übernimmt der Bund.

- Entlastung in %
- Bestehende Streckenführung oberirdisch
- - - - Bestehende Streckenführung unterirdisch
- Geplante Streckenführung oberirdisch
- - - - Geplante Streckenführung unterirdisch
- - - - Landesgrenzen



Quelle: ASTRA

Wer auf der Osttangente unterwegs ist, braucht vor allem in der Rush-hour starke Nerven. Denn zwei bis vier Stunden Stau pro Tag sind hier keine Ausnahme, sondern die Regel. Um schneller von A nach B zu kommen, weichen viele Pkw über die Quartiere aus und verursachen dort wiederum Verkehr und Lärm. Ein Teufelskreis, der sich weiter verschärfen wird. Denn unsere Region wächst. 140'000 Menschen werden bis 2040 zusätzlich im Dreiländ leben – mehr als aktuell in unserer Bundeshauptstadt.

LEISTUNGSFÄHIGE STRASSEN FÜR EINE GUTE VERSORGUNG

Der geplante Rheintunnel sorgt dafür, dass der Verkehr wieder rollt und weniger Autos in die Wohngebiete ausweichen. Das ist nicht nur für die Bewohnerinnen und Bewohner, sondern auch für die Wirtschaft wichtig. «Mit dem Rheintunnel ist sichergestellt, dass die Region Basel auch in Zukunft über ein leistungsfähiges Strassennetz verfügt, das der Logistik und der Wirtschaft optimale Rahmenbedingungen bietet», sagt Hanspeter Felix, Verwaltungsratspräsident Felix Transport AG. Er ist überzeugt, dass der Rheintunnel ein zentraler Schlüssel für den Strassengütertransport und damit auch für den Güterverkehr im Allgemeinen ist. Dies ist für den Wirtschaftsstandort Basel insbesondere deshalb von Bedeutung, da die Logistik mit rund 13'000 Erwerbstätigen und 123 Milliarden Franken Umschlagwert eine der Leitbranchen unserer Region ist und wichtige Querschnittsdienstleistungen für die regionale Wirtschaft bietet.

UNSER BEITRAG ZUM SDG



JA zum Rheintunnel

Am 24. November stimmt die Schweiz über den STEP-Ausbau Schritt 2023 für die Nationalstrassen ab. Der für unsere Region so wichtige Rheintunnel ist Teil von diesem Ausbaus Schritt. JA zum STEP ist JA zum Rheintunnel!



KOMITEE «PRO RHEINTUNNEL» – JETZT BEITRETEN!

BESSERE LUFT, WENIGER LÄRM

Logistik bringt jedoch auch Emissionen mit sich. So verursachen Lastwagen zehnmal mehr Lärm als Autos. Heute fahren zahlreiche Lastwagen auf ihrem Weg quer durch Europa über die Osttangente mitten durch Basel. Auch darauf hat der Rheintunnel eine Antwort:

Der Rheintunnel wird den Durchgangsverkehr unter die Erde verlegen, die Region von Lärm und Schadstoffausstoss entlasten und dazu beitragen, dass der Wirtschaftsstandort besser erreichbar ist.

Rund 80 Prozent des Schwerverkehrs werden neu unterirdisch geführt. «Mit dem Rheintunnel können die Quartiere wieder aufatmen», sagt GLP-Grossrat Bülent Pekerman. «Wenn die Stadt nicht mehr durch den Ausweichverkehr blockiert wird, können die lokalen Betriebe besser ihren Geschäften nachgehen. Für die Bevölkerung und die Wirtschaft ist ein rasches Vorankommen zentral – sei es mit dem Auto oder mit dem ÖV», so der ehemalige Grossratspräsident.

HÖHERE LEBENSQUALITÄT

«Der Rheintunnel erhöht die Lebensqualität in der Stadt», ist auch Franz-Xaver Leonhardt, CEO Kraftt Gruppe und Co-Präsident Die Mitte Basel-Stadt, überzeugt: «Wenn die Osttangente entlastet wird, werden weniger Autos auf die Stadtstrassen ausweichen. Damit bieten sich auch Chancen für Restaurants mit Aussenbereichen. Es wird attraktiver, draussen in Ruhe einen Kaffee zu trinken.» Ein weiterer positiver Effekt: Wenn weniger Ausweichverkehr die städtischen Verbindungsachsen überlastet, kommen auch Tram und Bus schneller voran. Das macht den öffentlichen Verkehr attraktiver.

Neben den lokalen Betrieben profitieren die Quartiere. «Der Rheintunnel verringert den Stau auf der Osttangente und entlastet das Kleinbasel oberirdisch vom Durchgangsverkehr vom Norden in den Süden Europas und umgekehrt», so Carmen Kolp, die sich in verschiedenen Gremien für das stark betroffene Kleinbasel einsetzt.

ZUM NACHAHMEN EMPFOHLEN

Der Rheintunnel ist nicht die erste unterirdische Autobahn in der Region. Basel hat bereits mit der Nordtangente, die Anfang der 2000er-Jahre als Tunnelverbindung der Osttangente mit der französischen A35 gebaut wurde, ein Best Practice. Der Wirksamkeitsbericht des Kantons zu diesem Projekt zeigt: Es gibt auf dem Abschnitt seitdem weniger Schwerverkehr, weniger Unfälle, weniger Lärm und weniger Schadstoffausstoss. Positive Effekte, die auch dieses Jahrhundertprojekt mit sich bringen wird, wenn es dank dem Rheintunnel wieder rollt. ●

SILVAN BUCHECKER, Verkehr, Raumplanung, Energie und Umwelt

✉ s.buecker@hkbb.ch

WIR BLEIBEN DRAN

Aussenhandel: Chancen ermöglichen

Geopolitische Spannungen, Kriege und eine Flut an neuen Lieferkettenregulierungen schaffen ein unsicheres wirtschaftliches Umfeld. Der Bundesrat muss deshalb mit einer zukunftsorientierten Politik offene Märkte für die Schweizer Wirtschaft sicherstellen. Wir begrüssen es, dass die Schweiz und die EU seit März 2024 endlich wieder verhandeln. Beide Seiten sollten die Verhandlungen so bald als möglich abschliessen und die Bilateralen auf eine stabile Basis stellen. An unserem Europa-Dialog bringen wir Politik und Wirtschaft aus dem Dreiland zusammen, um uns gemeinsam für einen raschen Abschluss der Verhandlungen einzusetzen. Und wir zeigen mit Testimonials von Unternehmenden auf Social Media die Bedeutung der Bilateralen III für die Region Basel auf.

NEUE MÄRKTE ERSCHLIESSEN

Das neue Freihandelsabkommen EFTA-Indien ist ein Meilenstein der Freihandelspolitik und eröffnet Schweizer Export-Firmen neue Absatzchancen im bevölkerungsreichsten Land der Welt. Es gilt nun, das Abkommen unverzüglich umzusetzen.

ORIENTIERUNG IN TURBULENTEN ZEITEN

Um unseren Unternehmen in diesen stürmischen Zeiten Orientierung zu bieten, organisieren wir am 22. November 2024 den «Kompass Basel»: Fachkongress für Aussenwirtschaft der Region Basel. In der ersten Ausgabe erfahren die Teilnehmenden, wie sie von Freihandelsabkommen profitieren und nachhaltige Lieferketten als Chance nutzen können. ●

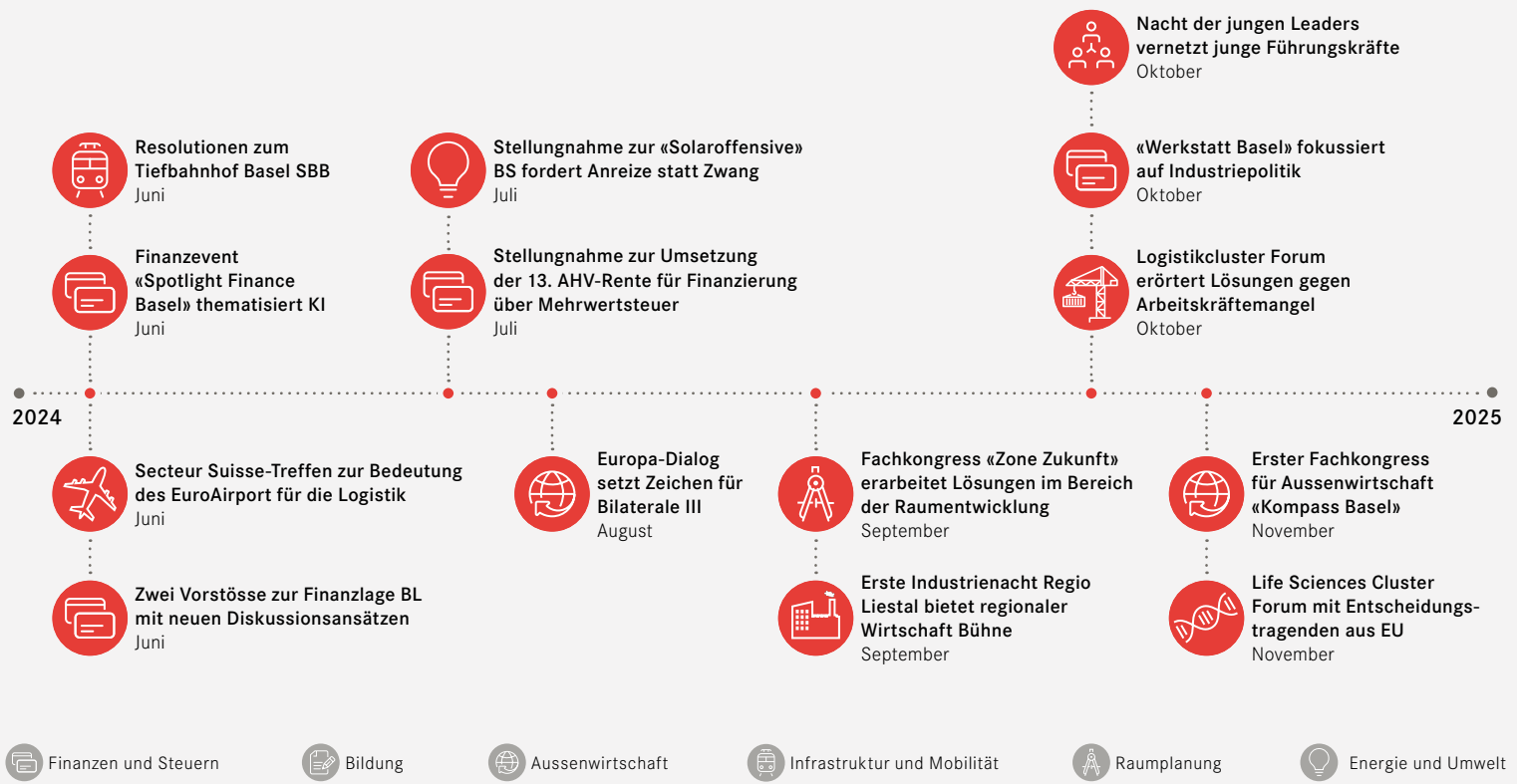


**UNSER BEITRAG
ZUM SDG**

GABRIEL SCHWEIZER, Leiter Aussenwirtschaft
✉ g.schweizer@hkbb.ch



UNSER ENGAGEMENT FÜR SIE



«BASEL HAT BEIM BAUEN AUFHOLBEDARF»

Das zeigt die neue Studie unserer Initiative «Basel vorwärts», die das Potenzial von Transformationsarealen in Basel untersucht hat.



www.baselvorwaerts.ch



Die Studie von Sotomo zeigt klar auf: Sei es bei der Bevölkerungsentwicklung, den Arbeitsplätzen oder beim Wohnungsbau – im Vergleich der acht grössten Schweizer Städte ist die Wachstumsdynamik in Basel-Stadt gedämpft. Das ist unter anderem auf die schwache Wohnbaudynamik und den bewegungsarmen Wohnungsmarkt zurückzuführen. Denn dadurch haben es vor allem junge Erwachsene und Familien schwer, geeigneten Wohnraum zu finden. Dabei besitzt Basel gegenüber Zürich, Genf, Bern, Luzern, Winterthur, Lausanne und St. Gallen das grösste Potenzial für die Entwicklung ehemaliger Industrie-, Gewerbe- und Eisenbahnareale in Wohngebieten.

WOHNBAU VERRINGERT MIETPREISDRUCK

Das gängige Argument, dass Neubauwohnungen zu höheren Mieten führen, widerlegt die Studie. Im Gegenteil, ein grösseres Wohnungsangebot verringert den Mietpreisdruck sogar. Auch die Sorge, dass die ansässige Bevölkerung durch Transformationen verdrängt wird, zerstreut die Studie: 86 Prozent der Zuziehenden in Transformationsareale, die seit 2016 in Basel entwickelt wurden, stammen aus dem Inland, rund zwei Drittel aus der unmittelbaren Umgebung. Der Folgeeffekt: Personen, die in die Transformationsareale ziehen, geben knappen städtischen Wohnraum frei – meist preisgünstige Bestandeswohnungen.

IM DIALOG FÜR WENIGER HÜRDEN

Um dieses Potenzial zu nutzen, müssen die Bauvorschriften vereinfacht und Planungsverfahren beschleunigt werden. Dafür machen wir uns mit der Initiative «Basel vorwärts» stark: Aktuell vertreten wir die Interessen der Wirtschaft an einem Runden Tisch zum Thema «Einfacher (Um)bauen» und wir setzen uns für schnellere Verfahren und weniger Auflagen ein. Mit Erfolg: Fünf von uns unterstützte Vorstösse für einen realitätsnahen Wohnschutz im Grossen Rat von GLP bis SVP zeigen, dass Basel vorwärtskommt. Zudem konnte ein Kompromiss zur Volksinitiative «Basel baut Zukunft» gefunden werden. Die Initiative wurde mittlerweile zurückgezogen.

TRAGFÄHIGE LÖSUNGEN FINDEN

«Damit genügend Wohnraum und attraktive Wirtschaftsflächen entstehen, unsere Region die ambitionierten Energie- und Klimaziele erreicht und Basel weiterhin ein wettbewerbsfähiger Wirtschaftsstandort bleibt, müssen wir weg von realitätsfremder Regulierung und hin zu tragfähigen Lösungsansätzen», setzt Martin Dätwyler, Direktor Handelskammer beider Basel, auf einen konstruktiven Dialog. ●

RAPHAEL BUCHBAUER, Verkehr, Raumplanung, Energie und Umwelt

✉ r.buchbauer@hkbb.ch



MIT REBEN ZUM ERFOLG

Die Siebe Dupf Kellerei feiert ihr 150-jähriges Jubiläum. Im Gespräch mit Geschäftsführer Nicolas Neuhaus über die regionale Weinproduktion, den Weinhandel und die Herausforderungen der Weinbranche.

Sie sind der grösste Weinproduzent in der Region. Was bedeutet das in Zahlen?

Die Rebfläche im Kanton Basel-Landschaft beträgt 115 Hektar. Von den regional geernteten Trauben werden jährlich circa 260 Tonnen Trauben in unserer Kellerei weiterverarbeitet und zu 250'000 bis 300'000 Flaschen Wein gekeltert. Letztes Jahr hatten wir eine Rekordernte mit fast 320 Tonnen Trauben. Im Frostjahr 2017 lag unsere Ernte in der Region dagegen bei knapp 60 Tonnen. Insgesamt sind wir 26 Mitarbeitende. Unsere regionale Produktion macht etwa ein Drittel des Geschäftsaus, und zwei Drittel des Umsatzes erzielen wir im Weinhandel.

Wo gedeihen Ihre Reben?

Wir produzieren als grösste Kellerei im Baselland regionale Weine aus der Nordwestschweiz. Unsere Trauben kommen überwiegend aus dem Baselland, aber auch aus dem Aargau und dem Jura. Nebenbei handeln wir mit Weinen aus der restlichen Schweiz und den wichtigsten Anbaugebieten der Welt. Besonders stolz sind wir auch auf unser exquisites Portfolio an Weinen von mehr als 40 renommierten Domaines des nahen Burgunds.

Was spricht für Wein aus der Region?

Als ich 2009 bei Siebe Dupf angefangen habe, durfte ich auf der Basler Weinmesse Wein einschenken und fragte einen

Kunden, ob er einen Basler Wein probieren möchte. Er antwortete: «Nein, diese sauren Siechen kann man nicht trinken.» Der Ruf war damals nicht besonders gut. Seither haben wir an den Weinen gearbeitet, sodass sie heute mehr Kraft und Substanz haben. In den Rebbergen ernten wir weniger, arbeiten sauberer und besser. Das führt dazu, dass wir heute ausgewogene, qualitativ sehr hochstehende Weine produzieren können. Hatten wir anfangs mit Vorurteilen zu kämpfen, können wir heute die Nachfrage nicht mehr decken. Unser Baselbieter Kerner beispielsweise ist wieder Staatswein der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt geworden.

Welches sind die grössten Herausforderungen für eine Kellerei?

Da wir sehr stark von der Natur abhängig sind, ist die Planung herausfordernd. 2017 beispielsweise kam im Frühling plötzlich der Frost, zerstörte praktisch sämtliche Rebentriebe im Kanton und wir standen einfach ohne respektive nur mit einer sehr kleinen Ernte da. Unser Vorteil ist, dass wir vielseitig aufgestellt sind. Der Handel mit Weinen aus dem Ausland oder aus anderen Schweizer Kantonen hilft uns, solche Verluste zumindest beim Umsatz auszugleichen.

Demnach spüren Sie die Auswirkungen des Klimawandels bereits?

Ja, durchaus. Und zwar nicht nur negativ. Die Klimaerwärmung ermöglicht es uns heute, andere Rebsorten zu pflanzen, die tolle Resultate liefern. Früher war es für Merlot beispielsweise bei uns zu kühl. Durch die wärmeren Temperaturen haben wir heute den Vorteil, dass wir jedes Jahr reife Trauben haben. Das beständig wärmere Klima führt auch zu einer früheren Ernte. Vor etwa 15 bis 20 Jahren haben wir von Ende Oktober bis November geerntet. Heute sind wir bereits in der zweiten Septemberwoche voll in der Ernte. Überhaupt versuchen wir heute, die Böden und Reben besser

zu verstehen als noch vor 20 Jahren. Wir arbeiten mit kleineren Ernten und haben eine höhere Erntebegrenzung. Was dazu führt, dass zwar weniger Trauben pro Quadratmeter an den Rebstöcken hängen, dafür sind diese reifer und gesünder.

«HATTEN WIR ANFANGS MIT VORURTEILEN ZU KÄMPFEN, KÖNNEN WIR HEUTE DIE NACHFRAGE NICHT MEHR DECKEN.»

Welchen Stellenwert hat Nachhaltigkeit für Sie?

Nachhaltigkeit ist uns sehr wichtig. Schliesslich sind wir stark vom Klima abhängig. Wir – und unsere Traubenproduzenten – arbeiten zwar nicht biologisch, aber möglichst naturnah. Das heisst, wir



Über Siebe Dupf

Die Siebe Dupf Kellerei ist die grösste Kellerei in der Region Basel mit zwei Weinfachgeschäften in Liestal und Basel. Sie pflegt eigene Reben, keltert Weine und brennt edle Destillate. Ausserdem importiert sie Weine von über 80 verschiedenen Weingütern Europas.



siebe-dupf.ch

Nicolas Neuhaus ist Geschäftsführer und Mitinhaber der Siebe Dupf Kellerei.

verzichten nicht ganz auf Spritzmittel, versuchen jedoch, deren Einsatz auf ein Minimum zu reduzieren. Unser Kellermeister ist gerade in einer Schulung über Biorebbau, um zu lernen, wie wir uns auch im Keller verbessern können. Mit neuen Rebsorten, die sich besser für den biologischen Anbau eignen, haben wir sicherlich ein probates Hilfsmittel. Gleichzeitig möchten wir Rebsorten, die wir seit Jahrzehnten oder zum Teil seit Jahrhunderten anpflanzen, nicht einfach aufgeben. Es gilt, einen guten Kompromiss zu finden.

Beschäftigt Sie die Digitalisierung?

Die Digitalisierung ist für uns schon lange ein Thema. 2018 haben wir mit der Initiative «be-digital basel» der Handelskammer beider Basel einen «Digital Checkup» durchgeführt. Einige der damals besprochenen Punkte haben wir inzwischen umgesetzt. Dazu gehört zum Beispiel das papierlose, digitale Ablagesystem. Auch bei den Kassen arbeiten wir heute mit Strichcodes, und wir haben Verbesserungen in unseren Lagern eingeführt. Ausserdem läuft der gesamte Onlineverkauf heute ganz anders als früher.

Wer sind Ihre Hauptabnehmer?

Wir machen fast 70 Prozent unseres Geschäfts mit der Gastronomie in der ganzen Schweiz, mit Schwerpunkt auf die Städte Basel, Bern, Luzern und Zürich. Die

restlichen 30 Prozent verteilen sich auf Privatkunden, Firmen und auch ein wenig auf den Wiederverkauf. Wir haben zwei Läden – einen hier an unserem Hauptstandort in Liestal und die ENOTHEK Siebe Dupf in Basel an der Grenzacherstrasse.

Wo produziert Siebe Dupf?

Als ich 2009 angefangen habe, hatten wir noch alles am aktuellen Standort in Liestal. Das ist inzwischen nicht mehr möglich. Wir sind stark gewachsen und haben die Logistik und das Lager vor etwa zwei Jahren ausgelagert. Nicht ideal ist, dass wir uns in einem Wohnquartier befinden. Besonders während der Erntezeit wird es eng. Wir arbeiten bis tief in die Nacht, weil tagsüber geerntet wird und wir abends die Trauben verarbeiten. Neben Lärmemissionen riecht es dann auch stark nach Wein. Obwohl wir ein sehr gutes Verhältnis zu unseren Nachbarn haben, suchen wir momentan mit Hochdruck nach einem neuen Produktionsstandort. Unser Ziel ist es, bis 2030 die gesamte Kellerei an einen neuen Standort zu verlegen. Dazu müssen zahlreiche Faktoren stimmen, insbesondere die Finanzierung, welche wir selbst erarbeiten möchten. Schliesslich war der Hauptgrund für unsere Übernahme, sicherzustellen, dass die Firma nicht nur 150 Jahre alt wird, sondern noch lange weiterbestehen kann.

Steht Siebe Dupf für Tradition oder Innovation?

Ich hoffe, dass wir einen tollen Spagat schaffen. Einerseits wollen wir die Tradition wahren und schätzen. Schliesslich hat Wein immer etwas mit Tradition zu tun. Ausserdem möchten wir unseren Vorgängern gerecht werden, denn sie haben eine grossartige Arbeit geleistet. Ohne sie wären wir heute nicht da, wo wir sind. Andererseits wollen wir nicht zu konservativ wirken und mit der Zeit gehen, moderner und frischer erscheinen. Dazu gehört auch ein neues Erscheinungsbild mit neuem Webauftritt.

Wo sehen Sie die Kellerei in zehn Jahren?

Wir möchten einen passenden Standort für einen Neubau finden, an dem wir unsere Ziele verwirklichen können. Und so sehe ich unser gesamtes Team in naher Zukunft in einem neuen Gebäude mit einer neuen Kellerei, die auch neue Möglichkeiten für Events und den Tourismus bietet. Ausserdem möchten wir in der Nordwestschweiz eine der stärksten Partnerinnen für die Gastronomie und für Privatkunden bleiben. Das ist uns wichtig. ●

HAUSHALTSHILFEN RICHTIG ANMELDEN. GANZ EINFACH.

Wer Arbeiten im Haushalt – beispielsweise Raum- oder Gartenpflege, Kinderbetreuung oder Pflege-Dienstleistungen – von Drittpersonen erledigen lässt, ist Arbeitgeber und muss seine Arbeitnehmenden korrekt anmelden.



Rahel Brunner,
ZAS Kundenberaterin

Nicht alle privaten Arbeitgeber, die eine Haushaltshilfe beschäftigen, sind mit den nötigen Formalitäten vertraut und kennen sämtliche rechtlichen Pflichten. Wer mit der Zentralen Abrechnungsstelle für Sozialversicherungen GmbH (ZAS) zusammenarbeitet, kann weiterhin ruhig schlafen. Die ZAS erledigt nämlich sämtliche Formalitäten hinsichtlich Sozialversicherungen, Steuern und Bewilligungen rasch und professionell.

Rahel Brunner, ZAS Kundenberaterin, wie unterstützen Sie Ihre Kund:innen?

Wir nehmen ihnen mühselige administrative Arbeit ab. Wer eine Haushaltshilfe – Reinigungskraft, Nanny, etc. – einstellt, macht dies gewöhnlich, um Zeit für anderes zu haben. Muss diese Zeit beispielsweise für den Abschluss von Versicherungen oder das Erstellen von Lohnausweisen der Haushaltshilfe aufgewendet werden, ist wenig gewonnen. Die ZAS hilft somit nicht nur Zeit, sondern auch Nerven zu sparen!

Was passiert, wenn ich meine Haushaltshilfe nicht korrekt anmelde?

Schwarzarbeit ist illegal. Damit macht man sich strafbar und kann gebüsst werden. Ausserdem muss, wer erwischt wird, beispielsweise Sozialversicherungsbeiträge nachzahlen. Kommt es zu einem Arbeitsunfall, müssen Sie für die Behandlungskosten Ihrer Angestellten aufkommen. Für Letztere bedeutet eine unsaubere Anstellung, neben möglichem rechtlichem Ärger, auch ein Verzicht auf Versicherungsschutz oder unbezahlter Urlaub, um nur zwei negative Auswirkungen zu nennen.

Wie unterscheidet sich die ZAS von ihren Mitbewerbern?

Wir sind sehr nah an unseren Kund:innen. Das heisst, bei der ZAS erhalten sie einen persönlichen und schnellen Service – telefonisch oder per Mail, ganz wie gewünscht.

WAS BEINHALTET DER ZAS-SERVICE?

- Einholen von Bewilligungen
- Rechtlich korrekter Arbeitsvertrag
- Korrekte Anmeldung
- Abschluss der obligatorischen Unfallversicherung
- Lohnzahlungen
- Monatliche Lohnabrechnungen und jährlicher Lohnausweis
- Sämtliche Abrechnungen
- Persönlicher Support

JETZT BEI ZAS
ANMELDEN UND
ZEIT SPAREN



Transparent und günstig.
Keine jährliche Grundgebühr. Nur eine einmalige Anmeldegebühr. 7,5 % vom abgerechneten Bruttolohn verrechnen wir für unsere Leistungen.

ZAS

T +41 61 261 66 66 www.zas.ch

NÄCHSTER HALT:

ICT-ZUKUNFT

Mit unserem Fahrplan für ein ICT-Ökosystem in der Region Basel stellen wir die Weichen für einen starken ICT-Standort.

Ob für die Life Sciences, die Bauwirtschaft, die Finanzdienstleistungsindustrie oder die Logistik – die ICT ist als Querschnittstechnologie für viele Branchen entscheidend. Damit unser Standort mehr ICT-Fachkräfte ausbildet, eine höhere Innovations- und Start-up-Dynamik rund um digitale Technologien aufweist, mehr

Leuchtturmprojekte hervorbringt und somit für Fachkräfte und Talente aus dem In- und Ausland attraktiver wird, haben wir mit der Trägerschaft unserer Initiative «be-digital basel» eine ICT-Roadmap entwickelt. Erste Etappen sind geschafft.



STUDIENANGEBOTE ERWEITERN

Um mehr IT-Fachleute auszubilden, entwickelt die Universität Basel einen trinationalen Studiengang, der die IT-Kompetenzen mehrerer Hochschulen bündelt und die Internationalisierung fördert.

«Es ist uns wichtig, dass universitäres Wissen im Bereich der Digitalisierung rasch der Wirtschaft und der Gesellschaft zur Verfügung steht», betont Rektorin Andrea Schenker-Wicki. Am Dreispitz in Basel soll ab 2026 mit der Hochschule für Informatik ein weiteres IT-Studienangebot entstehen. «Bis 2030 fehlen in der Schweiz bis zu 40'000 IT-Fachkräfte», begründet Doris Agotai, designierte Direktorin Hochschule für Informatik, die Initiative der FHNW. Zuvor braucht es noch einen Entscheid der Parlamente. «Welche IT-Kompetenzen und Forschungsinhalte der Wirtschaft wichtig sind, haben wir jedoch bereits mit Unternehmenden an einem von uns durchgeführten Runden Tisch diskutiert», so Deborah Strub, Abteilungsleiterin Cluster & Initiativen Handelskammer beider Basel.

ICT-BERUFE GEZIELT STÄRKEN

Die ICT gewinnt durch den rasanten technologischen Fortschritt weiter an Bedeutung. Ebenso gut ausgebildete Mitarbeitende. Doch ICT-Fachkräfte sind begehrt. Die Suche nach qualifizierten Mitarbeitenden gestaltet sich in der Region Basel mitunter schwierig. Die Wirtschaft steht in einem Wettbewerb um die besten Talente. Umso wichtiger ist ein ICT-Ökosystem. Neben mehr Studienangeboten geht es auch darum, die ICT-Berufe in der Region zu stärken. Hier setzt der Informatik Lehrbetriebsverband (ILV) an. «Unser Engagement fusst auf drei Säulen: mit gezieltem Marketing ICT-Berufe attraktiv machen, mehr ICT-Lehrstellen anbieten und Ausbildungsbetriebe aktiv unterstützen», informiert ILV-Vizepräsident Daniel Gyger.



AM PULS DER ZEIT BLEIBEN

Zur internationalen Strahlkraft der Region trägt neben der Forschung und der Entwicklung der Quantentechnologie im uptownBasel neu das AI Innovation Center in Allschwil bei. Das Innovationszentrum für KI ist im selben Gebäude wie der ICT Campus Handelskammer beider Basel angesiedelt, in dem junge Talente ICT-Luft schnuppen. So kommen die ICT-Cracks von morgen mit jenen von heute zusammen. «Durch die Vernetzung mit weltweit führenden Technologieunternehmen eröffnen wir den regionalen Unternehmen den Zugang zu einem globalen Forschungs- und Entwicklungsnetzwerk», so Patrick Geiser, Managing Director AI Innovation Center. Das ermöglicht ihnen, an der Spitze technologischer Entwicklungen zu stehen, neue Märkte zu erschliessen und die innovative Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen voranzutreiben.

Schritt für Schritt nimmt das ICT-Ökosystem in der Region Basel Fahrt auf. Nächster Halt: ICT-Zukunft.



GROSSES KINO FÜR UNSERE

Am 20. September feierte die erste **Industrienacht Regio Liestal** Premiere. Das Publikum war begeistert, die Wirtschaft auch. Über 4'000 Besuchende blickten hinter die Kulissen von 31 Unternehmen in und rund um Liestal. Die Nacht in Bildern.

Das Programm war mit rund 70 Angeboten bunt wie die Wirtschaft selbst.



Gross und Klein war begeistert von interaktiven Workshops und spannenden Rundgängen.



«Die Industrienacht war ein voller Erfolg. Unsere zahlreichen Gäste hatten die Möglichkeit, hinter die Kulissen unserer Batterieproduktion zu blicken und mehr über unsere innovativen Schritte in der Herstellung von Mikrobatterien zu erfahren. Rundum ein gelungener Anlass für uns!»

*Daniela Mancino, Head of Consumer Sales, Marketing & Services
Renata SA*

«Für uns als international tätiger Wirkstoffhersteller war die Industrienacht eine grossartige Chance, unsere Verbundenheit mit der Region zu zeigen. Danke für den wertvollen Austausch! Als Arbeitgeber freuen wir uns, die hiesige Wirtschaft zu unterstützen und die Zukunft des Standorts mitzugestalten.»

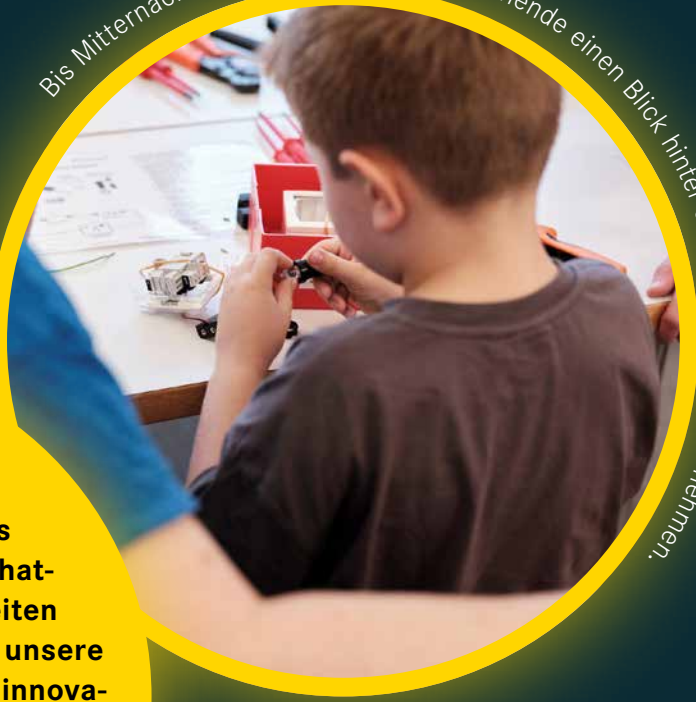
Carl Baker, Vice President Drug Substance Carbogen Amcis AG

Kleine KMU bis grosse Life Sciences-Unternehmen boten exklusive Einblicke in ihre Arbeitswelten.



WIRTSCHAFT

Bis Mitternacht warfen über 4'000 Besuchende einen Blick hinter die Kulissen der Unternehmen.



«Die Gespräche und das grosse Interesse haben uns begeistert – vielen Dank! Wir hatten die Möglichkeit, einem breiten Publikum spannende Einblicke in unsere Arbeitswelt zu bieten und unsere innovativen Lösungen in der Elektrotechnik, der Kommunikation und der Automationstechnik zu präsentieren.»
*Adrian Stump, Leiter Business Unit
ETA VIS Kriegel + Co. AG*



FORTSETZUNG FOLGT!

Die nächsten Industriennächte Regio Basel gehen am Freitag, 9. Mai 2025, und Freitag, 24. April 2026, über die Bühne. «Die Industriennacht spiegelt eindrücklich die Wirtschaftspower und Innovationskraft unserer Unternehmen wider. Als Hauptsponsorin freuen wir uns, unseren Unternehmen diese Bühne für ihre Leistungen und Innovationen zu bieten», ruft Andreas Meier, stv. Direktor Handelskammer beider Basel, zum Mitmachen auf. Unternehmen können sich ab sofort anmelden. Achtung: Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. ●



JETZT ANMELDEN

ANDREAS MEIER, stv. Direktor, Abteilungsleiter Mitglieder & Netzwerk
✉ a.meier@hkbb.ch

31 Unternehmen aus diversen Branchen zeigten ihre Innovationskraft und ihre Leistungen auf.



UNSER BEITRAG ZUM SDG



MIT KREISLAUF- WIRTSCHAFT ERFOLGREICH



Damaris Grütter ist Group CMO,
Vizepräsidentin sowie Managing Direktorin
Stoeklin Logistics Inc USA.

Kreislauffähige Materialien, verbrauchsarme Fertigung, verantwortliches Lieferantenmanagement und werterhaltender Long-Life-Service – darauf setzt die Stoeklin Logistik AG. Wie das Familienunternehmen ausserdem zu mehr Nachhaltigkeit beiträgt, erklärt Group CMO und Vizepräsidentin Damaris Grütter.

#NACHHALTIGEIMPULSE

Mit unserer Beitragsreihe zeigen wir das Nachhaltigkeitsengagement unserer Mitglieder auf. Erfahren Sie, wie die Basler Kantonalbank, easyJet Schweiz, Holle baby food, Rhenus Alpina AG, Ricola AG, die Willy A. Bachofen AG und der Zoo Basel zur ökonomischen, ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit beitragen.

Wir erweitern die Reihe laufend.



Wo fängt Nachhaltigkeit für die Stöcklin Logistik AG an?

Für uns beginnt Nachhaltigkeit dort, wo wir aktiv Einfluss nehmen können.

Bereits seit 2010 steht bei uns das Thema Green Logistics auf der Agenda. Bei unserem innovativen und nachhaltigen Technologie-Center in Laufen, das wir 2020 fertiggestellt haben, sind wir das Thema ganzheitlich für Produktion, Gebäude, Infrastruktur und Mitarbeitende angegangen. Wir haben den gesamten Maschinenpark erneuert und modernste, nachhaltige Produktionsprozesse implementiert.

Wie reduzieren Sie den CO₂-Fussabdruck?

Zuerst helfen wir unseren Kunden, zu verstehen, welche intralogistischen Abläufe ihren ökologischen Fussabdruck beeinflussen, und zeigen ihnen, welche Einsparungen möglich sind, wenn sie auf Materialien wie Green Steel oder Holz für ihr Lager setzen. Selbstverständlich sind bei so hochkomplexen Logistiklösungen neben Materialien auch die Lagerstrategie, das Nutzen von Bremskräften und intelligente Prozesse entscheidend, um Energie effizient einzusetzen. Dadurch können Unternehmen bis zu 20 Prozent ihres Energiebedarfs senken. Zudem beraten wir unsere Kunden, wie sie unsere Produkte ressourceneffizient nutzen können, und bieten Lösungen, die am Ende des Lebenszyklus modernisiert oder wiederverwertet werden können. Auch bei erneuerbaren Energien beraten wir, da wir selbst am Hauptstandort in Laufen auf Solarenergie und Erdsonden für den Wärme-Kälte-Austausch setzen. An diesem Standort konnten wir unsere Energiebilanz um 60 Prozent reduzieren – darauf sind wir stolz.

Welche Rolle spielt Ressourceneffizienz für Sie?

Wir wählen umweltfreundliche und nachhaltige Materialien aus wie recyceltes oder recycelbares Material, Green Steel und Holz aus zertifizierten Quellen.

**«UNSER DESIGNPROZESS
MINIMIERT MATERIAL-
ABFÄLLE UND MAXIMIERT
DIE LEBENSDAUER
UNSERER PRODUKTE.»**

Dies umfasst modulare Designs, die Reparaturen und Upgrades erleichtern, sowie optimierte Produktabmessungen, um den Materialeinsatz zu reduzieren. Bei der Produktion setzen wir auf moderne Maschinen, die weniger Energie verbrauchen, und auf Energie aus regenerativen Quellen wie Solarstrom. So sparen wir Ressourcen, reduzieren etwa durch Automatisierung den Energie- und Materialverbrauch und steigern die Effizienz. Mit optimierten Logistikketten verkürzen wir Transportwege und verringern Emissionen. Wo möglich, setzen wir auf lokale Lieferanten und nutzen umweltfreundliche Verpackungsmaterialien. Damit gestalten wir unsere gesamte Wertschöpfungskette nachhaltig.

Wie wichtig ist Ihnen die Langlebigkeit Ihrer Produkte?

Langlebigkeit spielt für uns eine entscheidende Rolle, was sich in einem stetig wachsenden Kundenstamm im Bereich der Modernisierung widerspiegelt. Auch im Bereich Materialhandling, insbesondere

bei Staplern, setzen wir darauf, dass unsere Produkte einfach repariert werden können. Die Investition in hochwertige Produkte lohnt sich für unsere

Kunden dank unseres kosteneffizienten After-Sales-Services.

Engagiert sich Stöcklin Logistik als Familienunternehmen auch gesellschaftlich?

Wir unterstützen regionale Vereine, insbesondere den Jugendsport. Wir glauben fest daran, dass es nicht nur den Sport, sondern auch die Gemeinschaft stärkt, wenn wir junge Talente fördern. Darüber hinaus sind wir aktiv in diversen Fachgruppen und in wirtschaftlichen Verbänden involviert. Das ermöglicht es uns, unser Wissen zu teilen und gleichzeitig von den Erfahrungen anderer zu profitieren. So können wir gemeinsam einen positiven Einfluss auf die Wirtschaft und die Gesellschaft ausüben.

Wie leben Sie Nachhaltigkeit in Ihrem Alltag?

Ich verzichte so weit wie möglich auf das Auto. Stattdessen gehe ich zu Fuss oder benutze das Fahrrad. Durch Bewegung fördern wir unsere Gesundheit und schonen gleichzeitig die Umwelt. Dies ist ein Wert, den ich auch meinen Kindern vermittele. Darüber hinaus ist es mir wichtig, lokale Produkte zu kaufen. Auch zu Hause setze ich auf nachhaltige Energiequellen: Unser Strom stammt aus unserer Photovoltaikanlage, für die Heizung nutzen wir Fernwärme. Ich bin auch überzeugt, dass eine gute Schulbildung nachhaltig ist. Wissen zu erwerben und es später anzuwenden, sehe ich als Schlüssel zum Erfolg. Nur wenn wir Zusammenhänge verstehen, können wir aktiv Veränderungen bewirken. ●





HAKAMA – für alles, was heute in der Blech- bearbeitung möglich ist

Mit über 65 Jahren Erfahrung hat sich die Hakama AG aus Bättwil in der Region und weit darüber hinaus einen Namen für innovative und hochwertige Feinblechlösungen gemacht. Spezialität sind komplexe, stark individualisierte Auftragsarbeiten für mittelständische und grosse Unternehmen. Hakama präsentiert sich als verlässlicher Industriepartner: vom Prototyp bis zur Serienreife.

FLEXIBEL, INNOVATIV UND SPEZIALISIERT AUF INDIVIDUELLE LÖSUNGEN

Das interdisziplinäre Team aus erfahrenen Ingenieuren und Designern sorgt dafür, dass Projekte schnell und effizient industrialisiert werden. Die Kombi-

nation aus modernen Technologien und klassischem Handwerk stellt eine flexible Fertigung in hochwertiger Qualität sicher – ob in kleiner Stückzahl oder in Grossserie. Verarbeitet werden hauptsächlich Stahlblech, Edelstahlblech und Aluminiumblech für die Bereiche Medizinaltechnik, Labortechnik, Lebensmittelverarbeitung und Gastronomie, Aviation und Elektrotechnik. Der Betrieb ist ISO-zertifiziert nach den Normen 9001 und 13485, letztere speziell für die Medizinaltechnik.

«WIR WISSEN, WAS WIR KÖNNEN»

Geschäftsleiter Claudio Marchesi unterstreicht die Kompetenz der Hakama, auch für sehr spezielle Anwendungen offen zu sein und die Erfahrung sowie das Augenmass für die konstruktiven

und gestalterischen Eigenschaften des Materials zu haben. «Unsere Ingenieure sprechen die Sprache der Kundinnen und Kunden. Das schafft Vertrauen und eine Partnerschaft auf Augenhöhe.» Nach einer wechselhaften Phase in der Vergangenheit setzt die Geschäftsleitung mit neuem Führungsteam auf stabile und partnerschaftliche Kundenbeziehungen und den Ausbau der Stärken des Unternehmens. Dazu gehört auch die Zusammenarbeit mit langjährigen Industriepartnern, etwa zur Oberflächenveredelung: «Wir sehen uns ganz vorne in der Blechbearbeitung, aber wir wissen auch, wenn andere die Spezialisten für einen bestimmten Fertigungsschritt sind. Deshalb vertrauen die Kunden auf unsere Beratung und Expertise», so Marchesi.

**«WIR VEREINEN PASSION,
BODENSTÄNDIGKEIT UND
PIONIERGEIST. DASS EINE
KONSTRUKTIVE ODER
GESTALTERISCHE AUFGABE
AUF DEN ERSTEN BLICK
KOMPLEX ERSCHEINT,
IST FÜR UNS EIN
ANSPORN.»**

Claudio Marchesi,
Geschäftsleiter



**«DAS PRÄZISE
ABKANTEN IST
DER ANFANG EINES
GELUNGENEN
PRODUKTS. DESHALB
LEGE ICH BESONDEREN
WERT AUF
GENAUIGKEIT.»**

André Blind,
Teamleiter Abkantung



AKTUELLES

Fr, 22. November 2024

Fachkongress für Aussenwirtschaft der Region Basel «Kompass Basel»

Wo? Syngenta Conference Center, Basel
Wann? 9 bis 13.30 Uhr
Wer? Expertinnen und Experten im Aussenhandel

Ist mein Unternehmen von den neuen Lieferkettenregulierungen betroffen? Welche Chancen bieten nachhaltige Lieferketten? Wie kann meine Firma vom Freihandel profitieren? Und wie kann ich Exportrisiken versichern und damit neue Marktchancen nutzen? Diese Fragen stehen im Zentrum unseres ersten Fachkongresses für Aussenwirtschaft der Region Basel «Kompass Basel». Nach kurzen Best Practice-Beispielen und interaktiven Breakout Sessions diskutieren Expertinnen und Experten über aktuelle Bestimmungen und Trends im Export- und Importgeschäft. Bleiben Sie mit uns up to date im Aussenhandel.

Fr, 9. Mai 2025

Dritte Industriennacht Regio Basel

Wo? Unternehmen in der Region Basel
Wann? Ab 17 Uhr bis Mitternacht
Wer? Alle Interessierten

Von kleinen innovativen KMU bis zu grossen international tätigen Konzernen: Die Region Basel gehört zu den dynamischsten Wirtschaftsstandorten der Schweiz. An der Industriennacht öffnen unsere Unternehmen ihre Pforten und lassen Jung und Alt einen Blick hinter die Kulissen werfen. Tauchen Sie ein in die unterschiedlichen Arbeitswelten der Region und spüren Sie den Puls der Wirtschaft.

industriennacht.com

OKTOBER

Mi, 30. Oktober
Logistikcluster Forum

NOVEMBER

Mi, 20. November
Life Sciences Cluster Forum

Fr, 22. November
Erster Fachkongress «Kompass Basel» für Aussenwirtschaft der Region Basel

JANUAR 2025

Mo, 6. Januar
Neujahrsempfang
Unsere Gäste erhalten eine Einladung.

APRIL

Mo, 7. April
FutureHealth Basel

MAI

Fr, 9. Mai
Industriennacht Regio Basel

Fr, 16. Mai
Nationaler Bahnkongress Bahn25

Mo, 19. Mai
Generalversammlung
Unsere Gäste und Mitglieder erhalten eine Einladung.



Die Agenda wird laufend aktualisiert auf hkbb.ch/events

EXPORT UND IMPORT – UNSER KNOW-HOW IST IHR VORTEIL

Der internationale Handel wird immer anspruchsvoller. Wir unterstützen Sie mit unseren Seminaren und Workshops – ab 2025 auch hybrid. Profitieren Sie von unserem Fachwissen auf dem Gebiet von Export und Import.

UNSERE NÄCHSTEN KURSE:

Mi, 6. November
Fachseminar Ermächtigte Ausführende

Do, 14. November
Fachseminar Incoterms 2020



UNSER
KURSANGEBOT
2025

Auf dem neuesten Stand im Export und Import bleiben Sie auch mit den Aus- und Weiterbildungen der SSIB – Swiss School for International Business.



KURSE
DER SSIB

ABSTIMMUNGEN



Eidgenössische Vorlage

JA

- zum **Ausbaustritt 2023 für die Nationalstrassen**, unter anderem den **Rheintunnel**, eine richtungsweisende Verkehrsinfrastruktur für unsere Region Basel

WIR SCHAFFEN BEGEGNUNGEN FÜR SIE

Topaktuelle Themen, spannende Inputs, interessante Gespräche und Vernetzen mit neuen Kontakten – das bieten wir Ihnen an unseren Veranstaltungen.

**SIND SIE MIT
DABEI?
UNSERE
VERANSTAL-
TUNGEN**



Wir starten mit über 700 Gästen und Überraschungsgast Marion Daube, Frauenfussballdirektorin, ins 2024.



Unsere Erlebnisschau «tunBasel» begeistert 12'000 Kinder und Jugendliche für MINT-Fächer.



Rund 900 Gäste tauschen sich an unserer Generalversammlung aus.



An unserer GV spricht Beat Jans erstmals als Bundesrat vor so grossem Publikum in Basel.



Über 14'000 Besucherinnen und Besucher lernen an der zweiten Industriennacht Regio Basel 52 Arbeitswelten kennen.



An unserer Deep Dive Session an der FutureHealth Basel tauchen wir in Digital Health, Antibiotikaresistenz, Versorgungssicherheit und Quantencomputing ein.



Unser be-digital Forum fokussiert auf das brandaktuelle Thema KI.



An der Bahn24 diskutieren wir mit Fachwelt, Politik und Wirtschaft die Schweizer Bahnzukunft 2050.



Rund 100 Frauen aus Wirtschaft und Politik tauschen sich an unserem Anlass «HKBB vernetzt» Women aus.



Im Zentrum unseres Finanzevents «Spotlight Finance Basel» stehen Digital Finance und KI.



Symbol für die Bedeutung der Bilateralen: An unserem Europa-Dialog pflanzen Wirtschaft und Politik aus dem Dreiland einen Quittenbaum.



Der Netzwerkanlass der «Koordinationsplattform Secteur Suisse EAP» fokussiert auf die Bedeutung der Logistik für den EuroAirport und die Region.



Meet and Greet der regionalen Wirtschaft und Politik an unserem Sommerapéro hoch über den Dächern von Basel.



Den Fragen der Wirtschaft stellen sich an unserem Wahlpodium die Kandidierenden der Regierungsratswahlen in Basel-Stadt.



Am Fachkongress «Zone Zukunft» erarbeiten wir Lösungen, wie Bauen und Entwickeln einfacher werden können.



Informativ, spannend, vernetzend: unsere Treffen für Unternehmerinnen und Unternehmer in Allschwil, Kaiseraugst/Augst/Muttenz/Pratteln (KAMP), Leimental, Liestal, Münchenstein/Arlesheim und Reinach.

**informiert.
fokussiert.
vernetzt.**

**Die nächste twice-Ausgabe
erscheint im Frühjahr 2025.**

Handelskammer beider Basel

St. Jakobs-Strasse 25
Postfach
4010 Basel
T +41 61 270 60 60
F +41 61 270 60 05
E-Mail info@hkbb.ch

hkbb.ch

Folgen Sie uns auf **Social Media**.



gedruckt in der
schweiz